Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50°/₀ Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50°/₀ Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 268 — Bydgoszcz / Bromberg, Dienstag, 23. November 1937. — **61. Jahrg.**

Der Machtkampf im Mittelmeer.

I. Englands Mittelmeerstellung.

Die gegenwärtigen Spannungen im Mittelmeer rechtfertigen einen militärpolitischen Überblick über die Kraftlinien der drei großen Mächte, die sich hier rivalisierend gegenüberstehen: England, Frankreich und Italien. Der nachstehende Aufsatz behandelt die Machtstellung Englands, während zwei weitere die italienische und die französische zum Gegenstand der Betrachtung machen werden. Die Schriftleitung.

Das Mittelmeer und seine Räume sind, seitdem sie in das Blickfeld der Geschichte getreten sind, von den jeweils an seinen Küsten herrschenden Völkern umstritten worden. Auch heute, mindestens seit dem Abessinischen Kriege und seit dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges, ist das Mittelmeer wieder deutlich Schicksalsmeer und Spannungsfeld erster Ordnung geworden. Sprach man vor wenigen Jahren noch vom Stillen Ozean als dem „Meer der Entscheidungen", so trifft dieser Begriff heute ebenso auf das Mittelmeer zu. Zwischen drei großen Mächten als Hauptspielern und Gegenspielern geht der Machtkampf um das Mittelmeer: zwischen England, Frankreich und Italien. Den anderen Staaten fallen lediglich Nebenrollen zu, wenn auch keineswegs unwichtige.

England ist nicht Mittelmeermacht in dem Sinne, daß seine eigenen Küsten vom Mittelmeer umspült werden. Für England ist das Mittelmeer nicht Lebensraum, sondern Durchgangsstraße zu wichtigen Besitzungen an anderen Weltmeeren. Wenn die Lenker der britischen Politik für den Schutz der Weltmachtinteressen Großbritanniens zu sorgen haben, so denken sie nicht nur an die Stützpunkte im Mittelmeer, sondern ebenso an Hongkong und Singapur, an Kanada, an Südafrika und an Australien. Großbritannien ist in erster Linie Weltmacht, in zweiter Linie erst Mittelmeermacht.

Frankreich ist zwar durch seine geographische Lage Mittelmeermacht im eigentlichen Sinne; ein Teil seiner Küste und sein nordafrikanischer Kolonialbesitz liegen am Mittelmeer. Aber dennoch steht für Frankreich das Mittelmeer, auch im Sinne seiner Beziehung zu Italien, nicht in vorderster Linie. Frankreichs Blicke sind und bleiben auf den Rhein und auf seine Rolle als Festlandmacht gerichtet. Die Mittelmeerpolitik Frankreichs ist in erster Linie abgestellt auf die Sicherung der Verbindungswege zwischen dem Mutterland und seinem nord- sowie nordwestafrikanischen Kolonialreich als „Rekrutendepot", um von dort rasch möglichst zahlreiche Truppen auf die europäischen Kriegsschauplätze werfen zu können.

Anders Italien. Die italienischen Küsten werden in ihrer Gesamtheit vom Mittelländischen Meer umgeben. Seine Kolonie Libyen liegt am Mittelmeer, und der Zugang zu Abessinien führt durch das Mittelmeer. Für Italien ist das Mittelmeer Lebensraum im wahrsten Sinn des Wortes, heute nach der Gründung des Imperiums mehr denn je.

Schon diese kurze Würdigung der Einstellung und der Interessen der drei Haupt-Mittelmeermächte verdeutlicht die Gegensätze, die sich geradezu zwangsläufig zwischen ihnen auftun müssen, und läßt damit eine kurze Betrachtung der militärpolitischen Lage im und am Mittelmeer zeitgemäß erscheinen.

Zunächst die Machtstellung Englands im Mittelmeer, die außerordentlich stark ist, da es sich im Besitz fast aller strategisch wichtigen Plätze und Verbindungslinien befindet. Von den drei Toren des Mittelmeeres, den beiden natürlichen, der Straße von Gibraltar und den Dardanellen, sowie dem dritten künstlichen, dem Suezkanal, befinden sich zwei in englischen Händen.

Seit Nelsons Seesieg bei Trafalgar ist die Straße von Gibraltar ernstlich für England nie mehr bedroht gewesen. Der Wert von Gibraltar liegt ebenso sehr in der durch die Natur begünstigten, stark ausgebauten Festung selbst, wie in dem im Schutz der Festung liegenden Kriegshafen. Die Beherrschung einer Meerenge setzt voraus, daß entweder beide Ufer sich im Besitz einer Macht befinden, oder daß wenigstens von den in den Besitz sich teilenden Mächten eine unbedingt das Übergewicht hat. Das ist hier der Fall. Tanger, für die Beherrschung der Meerenge an sich fast noch wichtiger als Gibraltar, ist durch das 1935 auf 12 Jahre erneuerte Tangerstatut neutralisiert und entmilitarisiert. Es bot somit für die Beherrschung der Meerenge keinerlei Gefahr, solange Spanien bleiben wollte, was es war.

Seit der Besetzung von Ägypten herrscht England am Suez-Kanal, dem südöstlichen Schlüssel zum Mittelmeer. Durch den britisch-ägyptischen Bündnisvertrag bleibt, auch nachdem Ägypten selbständig geworden ist, Englands Vormachtstellung in Ägypten gesichert. Durch die militärischen Bestimmungen des Bündnisvertrages, so durch die Verlegung der englischen Truppen in die Kanalzone, in den Raum zwischen Ismailia und Suez, durch die Unterstellung der ägyptischen Flugplätze unter die britischen Militärbehörden, scheint Englands Stellung sogar noch verstärkt. Über die Bedeutung des Suez-Kanals für England als des kürzesten Verbindungsweges nach Indien und dem Fernen Osten ist kein Wort zu verlieren. Die Wichtigkeit des Suez-Kanals für Italien andererseits erhellt allein schon aus der Erwägung, daß Italien den abessinischen Krieg überhaupt nicht hätte führen können, wenn der Kanal gleich zu Beginn des Krieges geschlossen worden wäre, während seine Schließung in einem späteren Stadium die siegreiche Beendigung des Krieges in Frage gestellt hätte.

Der Sicherung des Suez-Kanals und des für die britischen Lebensinteressen so wichtigen Sudans dient die Dreieckstellung Alexandria-Haifa-Cypern. Alexandria ist der Hauptkriegshafen Englands im Mittelmeer geworden. Cypern gibt England als Flotten- und Luftstützpunkt die Möglichkeit, Angriffe auf Ägypten und den Suez-Kanal abzuwehren, und, falls Italien der Gegner sein sollte, Rhodos und den Kriegs- und Flughafen Leros, eine andere italienische Insel des Dodekanes, in Schach zu halten. Der englische Teilungsplan für Palästina ist nicht zuletzt bedingt durch militärpolitische Interessen Englands. Die in den letzten Jahren in Palästina (der Großflugplatz Lydda unweit Jerusalems soll der bedeutendste Stützpunkt der englischen Luftflotte im Nahen Osten werden!), im Ostjordanland und im Irak angelegten Stützpunkte für die britische Luftflotte, sowie der Bau der großen Autostraße von der Küste Palästinas nach dem Irak zeigen deutlich, welche Pläne England hier verfolgt. In Haifa endet zudem die für die Versorgung der britischen Flotte wichtige Ölleitung aus dem Mossulgebiet. Damit ist die militärpolitische Bedeutung Palästinas für England klar aufgezeigt.

Das britische Malta ergänzt gleichsam als Sperrfort nach Westen das britische Verteidigungssystem für Ägypten. In erster Linie aber beherrscht es den Verbindungsweg zwischen den westlichen und östlichen Teilen des Mittelmeers, die Straße von Sizilien, die an ihrer schmalsten Stelle nur 15 Kilometer breit ist.

Über das dritte und letzte Tor im Mittelmeer, die Dardanellen, hat die Konferenz von Montreux 1935 der Türkei die alleinige Verfügungsgewalt zurückgegeben, zugleich aber einer anderen Macht, Sowjetrußland, den Zugang zum Mittelmeer geöffnet. Durch die Dardanellen kann Moskau dem Frankreich der Volksfront die Hand reichen und, wie die spanischen Ereignisse gezeigt haben, versuchen Italien auch im westlichen Mittelmeer entgegenzutreten.

Das englische Aufrüstungsprogramm, von dem sich wesentliche Teile auf das Mittelmeer erstrecken mit dem Ziel einer Verstärkung und eines Ausbaus seiner Stellungen, zeigt den unbedingten Willen Englands zur Behauptung und Sicherung seiner Positionen im und am Mittelmeer. O. B.

Nach dem Halifax-Besuch in Deutschland.

Aus Berlin wird gemeldet:

Der Präsident des Englischen Staatsrats, Viscount Halifax, der am Freitag auf dem Obersalzberg vom Führer empfangen wurde, traf am Sonnabend früh mit dem fahrplanmäßigen Zug aus München in Begleitung des Reichsministers des Äußeren, Freiherrn von Neurath, wieder in Berlin ein. Am Sonnabend mittag weilte Lordpräsident Viscount Halifax als Gast des Reichsjägermeisters Göring in der Schorfheide. Nach der Besichtigung der Gehege der Schorfheide und des Waldhofs Karinhall gab Ministerpräsident Generaloberst Göring ein Frühstück, an dem auch der englische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, und Reichsaußenminister Freiherr von Neurath teilnahmen.

Lordpräsident Viscount Halifax hat nach Abschluß seines fünftägigen Aufenthalts in Deutschland am Sonntag abend Berlin wieder verlassen, nachdem er am Nachmittag bei einem vom englischen Botschafter gegebenen Tee mit Reichsminister Dr. Göbbels zusammen gewesen war.

*

Über das tatsächliche politische Ergebnis der Aussprache zwischen dem Führer und Reichskanzler mit dem englischen Staatsmann Lord Halifax wird von zuständiger englischer und deutscher Seite nach wie vor Stillschweigen beobachtet, so daß auch über den Wahrheitsgehalt des Gerüchts von einer Einladung des Reichsaußenministers von Neurath nach London noch nichts Sicheres ausgesagt werden kann.

Die Zurückhaltung dürfte, wie uns von gut informierter Stelle mitgeteilt wird, ihre volle Erklärung darin finden, daß die Englische wie die Deutsche Regierung nicht den positiven Wert solcher informellen aufklärenden Unterhaltungen gefährden wollen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß auf alle Fälle die offene Aussprache, die über alle Deutschland und England interessierenden internationalen Probleme stattgefunden hat, den Grad der Klarheit hinsichtlich der deutsch-englischen Beziehungen erhöht und damit auch die Voraussetzungen zu neuen Anstrengungen im Sinne einer Annäherung gesteigert hat. In Deutschland wird nun abgewartet, welche Folgerungen die Englische Regierung aus den Mitteilungen ziehen wird, die Lord Halifax als Aufklärung über die deutschen Ansichten in London zu machen in der Lage ist, wobei in Berlin kein Zweifel an der Loyalität des englischen Unterhändlers geäußert wird. Als die markanteste Feststellung der Aufklärungen wird dabei in Berlin unterstrichen, daß Deutschland unbeirrbar an der Achse Berlin—Rom und ihrer Verbindung mit Tokio festhält, dabei aber von der Auffassung ausgeht, daß bei gegenseitigem guten Willen die Interessen dieser Mächtegruppierung durchaus auf die Interessen der sogenannten demokratischen Staatengruppe abstimmbar sind. Hoffentlich kann diese vorsichtige Fassung bald viel positiver klingen.

Pressekonferenz bei Lord Halifax.

„Die Besprechungen waren frei, offen und ehrlich."

Am Sonntag vormittag empfing Lord Halifax die Berliner Berichterstatter britischer Zeitungen zu einer Unterredung, in der er, Reuter zufolge, seine Besprechungen mit dem Führer als „frei, offen und ehrlich" bezeichnete. Er erklärte, daß als Ergebnis der Besprechungen die Tür ein wenig weiter geöffnet wurde zu dem Wege einer Klärung der Atmosphäre zwischen Großbritannien und Deutschland und zu einem besseren Verstehen. Er dankte der Presse für ihre Zurückhaltung und hob hervor, daß nichts so geeignet sei, die Atmosphäre zu zerstören, in der wertvolle Besprechungen fortgesetzt werden könnten, als daß die Öffentlichkeit dazu aufgestachelt werde, zu glauben, daß sich am Dienstag morgen etwas ereignen werde. Da er mit dem britischen Kabinett nicht gesprochen habe, könne er über den Inhalt der Unterredungen nichts mitteilen.

Lord Halifax erklärte weiter, er wünsche besonders die Herzlichkeit und Freundlichkeit hervorzuheben, mit der er überall in Deutschland empfangen worden sei und ganz besonders durch den Führer selbst. Er freue sich im übrigen sehr, einen persönlichen Eindruck vom neuen Deutschland, dem deutschen Volk usw. erhalten zu haben. Besonders erfreut sei er auch darüber gewesen, in enge Verbindung mit denjenigen zu treten, die im neuen Deutschland die Politik leiten, nämlich mit dem Führer, Generaloberst Göring, Dr. Göbbels, Freiherrn von Neurath und den anderen deutschen Ministern, die er kennen gelernt habe. Lord Halifax erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere den Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick und Minister Dr. Frank.

Über seinen Besuch in der Schorfheide, wo er Generaloberst Görings Landhaus Karinhall besichtigte, erklärte Lord Halifax, daß er ein Gespräch mit Generaloberst Göring über politische Fragen gehabt habe. Er fügte dann hinzu: Die Naturbegeisterung, die Generaloberst Göring bewies, während er ihn durch die Schorfheide führte, war sehr groß. Er erklärte, „daß das Denkmal, das er der Nachwelt zu hinterlassen wünsche, der wiederhergestellte Wald sei, der gänzlich verwahrlost gewesen sei, als er ihn übernommen habe."

Kehrt Deutschland nach Genf zurück?

Nach Informationen, die der Londoner Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" eingeholt haben will, lassen sich die Ergebnisse des Deutschland-Besuchs von Lord Halifax in folgende Punkte zusammenfassen, die wir selbstverständlich nur unter Vorbehalt wiedergeben können:

1. **London gab Berlin zu verstehen, daß der wirksamste Weg zur Verwirklichung der kolonialen Forderungen des Reichs der sein werde, sie dem Völkerbund vorzulegen.** Auf diese Weise würde sich das Kolonialproblem von der englisch-deutschen Plattform auf die Genfer Plattform verschieben. England soll Deutschland versichert haben, daß das Kolonialproblem bei einer Rückkehr Deutschlands nach Genf von den Mächten, die gegenwärtig die Mandate innehaben, gelöst werden würde. Die Trennung des Versailler Traktats vom Völkerbundstatut soll in diesem Zusammenhang gleichfalls der Gegenstand der Besprechungen gewesen sein.

2. **Der Besuch des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath in London,** der wahrscheinlich nach Neujahr erfolgen dürfte, werde den Zweck haben, das Kolonialproblem in dem Sinne zu klären, ob es möglich wäre, **einen Teil der Kolonien außerhalb des Verfahrens im Völkerbund Deutschland wiederzugeben,** worauf Deutschland, gewissermaßen schon als „gleichberechtigte Kolonialmacht" eventuell wieder dem Völkerbund beitreten würde.

3. **Wenn Reichsminister Freiherr von Neurath in London eintrifft, werde er eine Einladung für den Ministerpräsidenten Neville Chamberlain nach Berlin mitbringen.**

4. Das **österreichische Problem** sei in den Besprechungen ebenfalls berührt worden. Die englische Seite soll darauf hingewiesen haben, daß die Unabhängigkeit Österreichs London nicht gleichgültig sei. Die deutsche Seite habe dagegen betont, daß die österreichische Frage ein Problem sei, das vor allem Deutschland angehe.

5. Die deutsche Seite soll ihrer Beunruhigung über das bevorstehende **englisch-amerikanische Handelsabkommen** Ausdruck gegeben und darauf hingewiesen haben, daß es sich hier um ein politisches Abkommen handle. Lord Halifax soll entgegnet haben, daß das Abkommen Fragen politischer Natur nicht enthalte.

6. **London beurteilt das Ergebnis des Besuchs von Lord Halifax im allgemeinen als positiv, da Aussichten bestehen, das Kolonialproblem von der Plattform des persönlichen englisch-amerikanischen** Streits auf eine

allgemeinere Plattform zu verschieben. England habe nicht die Hoffnung verloren, daß es um den Preis eventueller kolonialer Zugeständnisse sowie einer Trennung des Völkerbundstatuts vom Versailler Traktat gelingen werde, Berlin zur Rückkehr nach Genf zu bewegen.

Ungarns Minister in der Reichshauptstadt.

Am Sonntag vormittag sind auf dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof der ungarische Ministerpräsident von Daranyi und der ungarische Minister des Äußeren von Kanya zu dem angekündigten Staatsbesuch in Berlin eingetroffen. Zu ihrem Empfang hatten sich zahlreiche führende Männer von Staat und Partei versammelt.

Den Willkommensgruß des Führers und Reichskanzlers überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei Staatssekretär Dr. Meißner. Dann hieß Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Freifrau von Neurath überreichte der Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten, Frau von Daranyi, ein herrliches Rosengebinde. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und fast die gesamte ungarische Kolonie in Berlin hatte sich vor dem Bahnhof eingefunden und brachte den ungarischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Hotel Adlon herzliche Ovationen dar.

Mit dem Glockenschlag 12 Uhr trafen die ungarischen Staatsmänner vor dem Ehrenmal ein und schritten dann zusammen mit dem Kommandanten von Berlin und dem ungarischen Gesandten die Front des Ehrenbataillons ab. Hierauf begaben sich die Ungarn, während das Ehrenbataillon das Gewehr präsentierte und das Musikkorps des Wachregiments das Lied vom guten Kameraden intonierte, in das Ehrenmal, um dort einen riesigen Lorbeerkranz niederzulegen, dessen rot-weiß-grüne Schleifen in deutscher und ungarischer Sprache die Inschrift trugen: „In treuem Gedenken — den heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkriegs — der Königlich Ungarische Ministerpräsident.“ Zur gleichen Stunde legte in der Hauptstadt der Bewegung an den Ehrentempeln am Königlichen Platz der ungarische Generalkonsul Szabo von Szentmiklos in München zwei große Lorbeerkränze nieder. Am Sonntag abend besichtigten die ungarischen Gäste die Internationale Jagdausstellung am Kaiserdamm.

Der ungarische Staatsbesuch, der eine Erwiderung der Reisen des deutschen Außenminister von Neurath und des Ministerpräsidenten Göring nach Budapest darstellt, dürfte vier Tage dauern. Die ungarischen Gäste werden eine Reihe wirtschaftlicher und sozialpolitischer Einrichtungen des neuen Deutschlands studieren, daneben, wie uns aus Berlin geschrieben wird, genügend Zeit zu politischen Unterhaltungen mit dem Führer und anderen maßgeblichen deutschen Staatsmännern finden.

Die deutsche Presse hat die beiden ungarischen Politiker aufs wärmste im Sinne der traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft begrüßt und mit Genugtuung das ungarische Communiqué zur Kenntnis genommen, in dem ebenfalls von den freundschaftlichen Beziehungen die Rede ist. Der politische Wert des Besuchs liegt in der Bekräftigung der bestehenden Freundschaft. Er wird daher keine neuen Tatsachen von Bedeutung erbringen. Die Kontinuität der ungarischen Haltung, insbesondere die ungarische Eingliederung in das von Italien und Deutschland erstrebte mitteleuropäische Ordnungssystem, dürften keinerlei Änderungen erfahren.

Wiener Legitimisten-Kundgebung
zum 25. Geburtstag Otto von Habsburgs.

Aus Wien meldet DNB:

Aus Anlaß des 25. Geburtstags Otto von Habsburgs veranstalteten die Legitimisten im Wiener Konzerthaus-Saal eine Feier, an der alle in Wien weilenden Mitglieder des Hauses Habsburg teilnahmen. Mitglieder der Regierung waren nicht anwesend.

Die Hauptrede hielt der politische Leiter der Legitimisten Wiesner, der zunächst zu errechnen versuchte, daß die „monarchistische Bewegung“ über 1 219 976 organisatorisch erfaßbare Anhänger verfüge. Auf die Ziffer kam Wiesner dadurch, daß er die Mitglieder von 272 Verbänden und die Einwohner von 1582 Gemeinden, die Otto von Habsburg die Ehrenmitgliedschaft bzw. das Ehrenbürgerrecht verliehen hatten, zusammenzählte . . .

Sodan verlas Wiesner den Wortlaut der Erklärung, die der legitimistische Vertreter im Führerrat der Vaterländischen Front, Prinz Fürstenberg, kürzlich abgegeben hatte. In ihr werden die Grundsätze des Legitimismus dahin zusammengefaßt, daß die Rückberufung des Landesfürsten aus dem Haus Habsburg nur für den Bereich des Bundesstaats angestrebt werde, daß ferner die Legitimisten für die Erhaltung der vollen Unabhängigkeit Österreichs einträten. Der Neuaufbau Österreichs soll zu einer nach christlichen Grundsätzen regierten, ständig gegliederten Monarchie führen. Der „selbstverständlich zu wahrende deutsche Charakter des Österreichischen Staates sei im Geist der vom Haus Habsburg traditionell getragenen universalen Idee in ihrer österreichischen Prägung“ derart fortzubilden, daß die besondere abendländische Mission Österreichs klar zum Ausdruck gelange.

Wiesner nannte dann Bundeskanzler Dr. Schuschnigg als Kronzeugen dafür, daß der Legitimismus „der berufenste Verfechter der Österreichischen Unabhängigkeit“ sei. Wiesner ging nun noch zu einer Polemik gegen den Nationalsozialismus über. Der Nationalsozialismus, so sagte er, verfolge heute fälschlicherweise die legitimistische Bewegung als Feind des deutschen Volkes mit seinem Haß. Er, Wiesner, müsse gegen die Angriffe, die sich in der reichsdeutschen nationalsozialistischen Bewegung zeigen, leidenschaftlichen Protest erheben.

Polen aus Deutschland in der Kaschubei.

In Lipsch in Pommerellen traf ein größerer Ausflug von Polen aus Deutschland ein, der von der dortigen Bevölkerung sehr gastlich aufgenommen wurde. Es sollen in der nächsten Zeit noch mehrere Ausflüge von Polen aus Deutschland in verschiedene polnische Gebiete organisiert werden.

19. Partie im Schachweltmeisterkampf remis.

Die 19. Partie im Schachweltmeisterkampf zwischen Euwe und Aljechin, die am Sonntag in Eindhovn zu Ende geführt wurde, endete nach dem 49. Zug mit remis. Der Kampf **steht nun: Aljechin 10½ Punkte, Euwe 8½ Punkte.**

„Eiserne Widerstandslinie“ der Chinesen vor dem Zusammenbruch.
Neue Ausgangsstellung für den weiteren Vormarsch auf Nanking.

Aus Schanghai wird gemeldet:

Trotz der andauernden schweren Regenfälle haben die Japaner das Zentrum der chinesischen Verteidigungslinie vor Nanking, die westlich Schanghai am Tai-See gelegene Stadt Sutschan, in erbitterten Kämpfen restlos erobert, nachdem sie bereits in den letzten Tagen in das „chinesische Venedig“ eingedrungen waren. Mit der Einnahme dieses wichtigen Angelpunktes haben die japanischen Truppen eine starke Ausgangsstellung für den weiteren Vormarsch auf Nanking erlangt, und den Zusammenbruch der „eisernen Widerstandslinie“, die den eigentlichen Schutz der Hauptstadt des Chinesischen Reiches bildete, vollständig gemacht.

Die Operationen gegen die Festung Nanking

gehen bereits ungeachtet des schlechten Wetters beschleunigt weiter. Die rechte Gruppe der Japaner erreichte bereits die Stellungen halbwegs zwischen Sutschau und Wuschi, nordwestlich an der Bahn nach Nanking, während die ganz rechts marschierende Gruppe südlich des Yangtse sich dem Fort Kiangjin nähert. Die Gruppe im Raum nördlich von Hangtschau schiebt sich am Südufer des Tai-Sees vorbei in den östlich Nanking gelegenen Festungsabschnitt vor. Die chinesischen Truppen gehen, wie es den Anschein hat, überstürzt auf Nanking zurück, wobei sie schwere Verluste an Truppen und Kriegsmaterial haben. Die Zahl der zur Verteidigung Nankings aufgebotenen Truppen soll außerordentlich hoch sein.

Die Japaner setzen inzwischen ihre

Truppenlandungen im Norden und Nordwesten von Schanghai

fort. Am Sonnabend vormittag wurden in und bei Schanghai nicht weniger als 80 Schiffseinheiten gezählt. Ununterbrochen geht von den Landungsplätzen der Schiffe Nachschub nach den Fronten ab. Die meisten der neu eingetroffenen Abteilungen werden nach dem rechten Flügel der japanischen Linien beordert, der vom Yangtse aus über das nunmehr völlig in der Hand der Japaner befindliche Tschangschu nach dem Taisee verläuft.

Von dieser Basis aus wird der Vormarsch gegen Nanking fortgesetzt.

Für die Entwicklung an diesem Frontabschnitt ist es von besonderer Bedeutung, daß auch die zur Festung ausgebaute Stadt Fuschau am Yangtse, von der aus die rückwärtigen japanischen Verbindungen bedroht werden konnten, jetzt ebenfalls besetzt worden ist. Damit haben die Chinesen einen ihrer wichtigsten Stützpunkte im Nordwesten von Schanghai verloren.

Die Chinesische Zentralregierung gab amtlich bekannt, daß sie ihren Sitz von Nanking nach Innerchina verlegt hat. Der neue Regierungssitz ist, wie bereits angekündigt, die Stadt Tschungking am Tokiang-Fluß, einem Nebenfluß des oberen Yangtse, in der Provinz Szetschuan. Tschungking liegt etwa 2000 Kilometer westlich von Nanking.

Wie weiter bekannt wird, soll ein Druck von sowjetrussischer Seite auf chinesische Regierungskreise ausgeübt worden sein, um ein Einstellen des Kampfes sowie Verhandlungen zu verhindern.

Das „Kaiserliche Hauptquartier“ eingerichtet.

Die japanischen Heeres- und Marineleitungen haben eine gemeinsame Erklärung ausgegeben, wonach das „Kaiserliche Hauptquartier“ eingerichtet worden ist und seine Tätigkeit aufgenommen hat. Damit sind das Kriegs- und Marineministerium zu einer „Obersten Kriegsverwaltungsbehörde“ zusammengefaßt worden. Diese Behörde wird unter der Leitung der beiden Minister als beratendes Organ zur Durchführung aller vom Hauptquartier geforderten Maßnahmen, die sich als nötig erweisen, eingesetzt werden.

Das japanische Kriegsministerium gibt ferner bekannt, daß die japanische Armee seit Ausbruch der Feindseligkeiten 16 048 Tote zu verzeichnen hat. Die chinesischen Verluste an Toten und Verwundeten beziffert das Kriegsministerium mit 550 000 Mann.

Lipski bei Göring.

Unmittelbar vor dem Besuch des Lord Halifax in Karinhall hatte der polnische Botschafter in Berlin, Lipski, einer Jagdeinladung des preußischen Ministerpräsidenten Göring Folge geleistet.

Der Führer in Augsburg.

Am Sonntag feierte die Ortsgruppe Augsburg der NSDAP im Beisein des Führers ihr 15jähriges Bestehen. Die Gründung der Ortsgruppe Augsburg war seinerzeit der Auftakt zum Ausbau der nationalsozialistischen Parteiorganisation im ganzen Gau Schwaben des Freistaates Bayern.

Adjutant des Führers fährt nach USA.

Wie das Reuterbureau aus Berlin meldet, ist Hauptmann Fritz Wiedemann, der Adjutant und frühere Kompaniechef des Führers und Reichskanzlers, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgereist. Über Zweck und Charakter der Reise ist bisher nichts bekannt. In amerikanischen Kreisen wird vermutet, daß Hauptmann Wiedemann eine Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt haben werde.

In Berlin wird zu dieser Reise offiziell erklärt, daß Hauptmann Wiedemann sich in Begleitung seiner Gattin lediglich zu Studienzwecken nach Amerika begeben hätte. Die Meldung einer amerikanischen Nachrichten-Agentur, der Adjutant des Führers reise in vertrauter Sondermission und überbringe eine Botschaft des Führers, sei frei erfunden. Der vorgeschobene Besuch beim deutschen Botschafter Dieckhoff erkläre sich einfach aus der Tatsache, daß beide Herren seit langem befreundet seien.

Gauleiter Bohle ehrt die Toten des Meeres.

Im Rahmen des Hamburger Hafenkonzerts ehrte der Leiter der Auslandorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, am Totensonntag die Opfer der Arbeit auf See durch warme Gedenkworte.

Brückenpfeiler — so hoch wie der Kölner Dom.

Auf einer politischen Kundgebung gab der Hamburgische Staatsrat Dr. Becker interessante Einzelheiten über die Ausgestaltung Groß-Hamburgs bekannt. Er berichtete davon, daß die geplante Hochbrücke über die Elbe am zehnten Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung dem Verkehr übergeben werden soll. Sie wird eine Hängebrücke werden mit Brückenpfeilern, die so hoch wie der Kölner Dom sind.

Freudiges Ereignis im Hause Heß.

Dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß wurde von seiner Frau nach langjähriger Ehe am Donnerstag in München das erste Kind, ein gesunder, kräftiger Knabe geboren. Mutter und Kind befinden sich wohlauf.

Lord Robert Cecil
erhielt den Friedens-Nobelpreis für 1937

Wie aus Oslo gemeldet wird, wurde der Friedens-Nobelpreis für 1937 an Lord Robert Cecil verliehen. Die Zuerkennung erfolgte „in Anerkennung seines selbstlosen und begeisterten Wirkens für den Völkerbund, für den Frieden der Nationen und für die Präsident Wilson bei der Organisierung des Völkerbunds geleistete Hilfe“. Wie verlautet, waren neben dem Nobelpreisträger 1937 noch andere führende Männer fremder Staaten in Aussicht genommen, so u. a. der amerikanische Staatssekretär Cordell Hull.

Lord Robert Cecil, der soeben mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet wurde, ist am 14. September 1864 geboren. Er gehört einer alten englischen Familie an und ist der dritte Sohn des Marquis von Salisbury. 1906 wurde er ins Parlament gewählt und hatte im ersten Kabinett Baldwin das Amt eines Lordsiegelbewahrers inne. Nach dem Kriege stellte sich Lord Robert Cecil ganz in den Dienst des Völkerbundes. Er ist Präsident der britischen Vereinigung für den Völkerbund und der Weltfriedensbewegung. Lord Robert Cecil weilt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten, wo er zum Ehrendoktor der Columbia-Universität promoviert wurde.

„Ich glaube nicht an den Tod meiner Frau!“
Miß Lindys Gatte durchforscht die Südsee.

Alle Welt ist von der traurigen Gewißheit überzeugt, daß die kühne amerikanische Fliegerin Amelia Earhart, die seit mehr als vier Monaten verschollen ist, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Nur der Ehemann der Pilotin glaubt noch immer, daß seine Frau irgendwo auf einer einsamen Insel lebt, und hat sein ganzes Kapital aufgewendet, um eine Sucherpedition in die Südsee zu unternehmen. Darüber entnehmen wir der „Badischen Presse“ folgende Mitteilungen:

Die ganze Welt hat an dem Schicksal der tapferen amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart Anteil genommen, als „Miß Lindy“, wie man die kühne Pilotin nannte, im Sommer dieses Jahres von einem Ozeanflug nicht mehr zurückkehrte. Man tat alles, um sie zu finden, ein großer Teil der amerikanischen Luftflotte wurde mobilisiert, um nach der Maschine Amelia Earharts Ausschau zu halten, die Ozeandampfer aller Nationen beteiligten sich an der Suche, man hat systematisch die ganze Südsee durchforscht, denn von dort aus kam das letzte Lebenszeichen der Pilotin. Es wurde sogar ausgerechnet, daß die Amerikanische Regierung sich diese Suchaktion nahezu eine Million Dollar kosten ließ — im Hinblick auf diese hohen Unkosten wurde bekanntlich von Washington aus die weitere Durchführung privater Transatlantikflüge untersagt — und man stellte die Bemühungen, die Verschollene zu finden oder etwas über ihr Schicksal zu erfahren, erst dann ein, als sie nach menschlichem Ermessen nicht mehr am Leben sein konnte.

„Miß Lindy“, die wagemutige Luftheldin, ist tot. Seit Monaten ist das für die Welt eine Gewißheit. Und dennoch gibt es einen Menschen, der nicht an diese traurige Tatsache glauben will. Der überzeugt ist, daß Amelia noch lebt, daß sie sich irgendwohin auf eine einsame Südseeinsel retten konnte und nun darauf wartet, daß man sie findet. Dieser Tage ist von Seattle aus eine rührende Expedition aufgebrochen, die in die Südsee fährt. Amelia Earharts Gatte führt sie, er hat sie mit seinem Geld ausgerüstet, ungeachtet der Tatsache, daß er nahezu sein ganzes Kapital opfern mußte, um sie zu finanzieren. Man hat dem Gatten der kühnen Pilotin hundertmal versichert, daß sein Unternehmen zwecklos sei, daß alles Menschenmögliche getan worden sei, um die verschollene Fliegerin zu finden, daß es aussichtslos sei, heute, nach mehr als vier Monaten, eine Spur von ihr entdecken zu wollen. Das alles hat den Mann, der mit großer Liebe an seiner Gattin hing, nicht abhalten können, sein Unternehmen zu verwirklichen.

Es ist bitter, einem Menschen den letzten Hoffnungsstrahl, an den er sich klammert, rauben zu müssen. So ließ man die Expedition ziehen und winkte ihr im Hafen von Seattle einen letzten Abschiedsgruß zu. Vierzehn Personen befinden sich auf der Dreimastbrigg, die eigens für diesen Zweck gebaut wurde. Sie hat nicht nur ein Motorboot mit sehr geringem Tiefgang an Bord, damit man auch das kleinste und unzulänglichste Koralleneiland in der Südsee absuchen kann, sondern auch ein kleines Wasserflugzeug, so daß man auch die einzelnen Südseeinseln überfliegen kann, um vielleicht hier eine Spur der Ozeanfliegerin zu entdecken.

Selten hat es eine wehmütigere und aussichtslosere Suchexpedition gegeben als diese. Aber was fragt ein liebendes Herz nach Vernunftgründen? Amelias Gatte versichert, er sei so sehr überzeugt, er werde die Verschollene irgendwo in der Südsee noch lebend finden, daß ihn nichts von diesem Glauben abbringen könne.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 22. November 1937.

Krakau — 1,71 (— 2,50), Zawichost + 1,69 (+ 1,73), Warschau + 1,25 (+ 1,45), Plock + 0,88 (+ 1,12), Thorn + 1,02 (+ 1,23), Fordon + 1,09 (+ 1,18), Culm + 1,08 (+ 0,89), Graudenz + 1,32 (+ 0,85), Kurzebrack + 1,40 (+ 0,69), Pieckel + 0,84 (— 0,06) Dirschau + 0,84 (— 0,24), Einlage + 2,22 (+ 2,10), Schiewenhorst + 2,40 (+ 2,34). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bydgoszcz/Bromberg, 22. November.

Etwas wolkiger.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet nach klarer Nacht am Tage wieder wolkiges, aber noch trockene. Wetter an, bei Tagestemperaturen um 0 Grad, nachts bis zu 5 Grad absinkend.

Der Bachverein aus Posen und Bromberg wieder daheim

Nach Tagen unvergeßlicher Erlebnisse sind die Sänger und Sängerinnen der Bachvereine aus Posen und Bromberg am Sonntag abend wieder in ihren Heimatorten eingetroffen. Die Schneidemühler Gastgeber hatten den deutschen Sängern aus Polen zum Bahnhof das Geleit gegeben. Die Formalitäten an der Grenze wurden sowohl auf der Hin- wie auf der Rückreise von verständnisvollen Beamten erledigt, so daß die schönen Eindrücke dieser Sängerfahrt nicht im geringsten getrübt wurden.

Einen eingehenden Bericht über den Verlauf der Schneidemühler Tage lassen wir folgen.

Ein sensationeller Betrugsprozeß

fand vor der verstärkten Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Auf der Anklagebank hatten der frühere Gerichtssekretär des Amtsgerichts in Labischin, der 34jährige Leon Kugielski, sowie der 32jährige Józef Brzezinski, beide in Labischin wohnhaft, Platz genommen. Die Angeklagten wurden aus dem Untersuchungsgefängnis dem Gericht zur Verhandlung vorgeführt. Die Anklageschrift legt ihnen Betrug, begangen zum Schaden des Landwirts Maximilian Pijan aus Kobylarnia zur Last. Der Sachverhalt dieses Prozesses ist folgender:

Im September 1935 suchte Pijan den Brzezinski auf, der in Labischin ein Rechtskonsulentenbureau unterhielt und bat ihn, ein Aufgebotsverfahren in Sachen der auf seinem Grundstück lastenden Hypotheken beim Amtsgericht in Labischin einzuleiten. Brzezinski erklärte sich auch sofort bereit, einen entsprechenden Antrag an das Gericht zu stellen, wofür er von dem Pijan eine Anzahlung von 50 Złoty erhielt. Monate vergingen, ohne daß Pijan eine Antwort über den Lauf seiner Angelegenheit weder von Brzezinski, noch vom Gericht erhielt. Endlich im August v. J. ging bei Pijan ein Schreiben vom Gericht ein, dessen Inhalt ihm jedoch unklar war. Er suchte deshalb mit dem Schreiben den Brzezinski auf, der ihm erklärte, daß er in dem Schreiben aufgefordert wird, an die Gerichtskasse in der Hypothekensache den Betrag von 4,50 Złoty einzuzahlen. Für sich selbst verlangte Brzezinski einen weiteren Betrag von 100 Złoty, die er angeblich zu Bekanntmachungen in den Zeitungen benötigte. Auch dieses Geld händigte der Landwirt dem Brzezinski ein, in der Hoffnung, daß nunmehr seine Angelegenheit erledigt werde. Diese Hoffnung erwies sich aber als trügerisch. Gelegentlich eines Aufenthalts in Labischin begab sich Pijan persönlich zum Amtsgericht. Hier mußte er erfahren, daß außer der Einreichung des Antrages, Brzezinski keine weiteren Schritte unternommen habe. Pijan bat nun den Sekretär Kugielski, ob er nicht die Sache weitertreiben könnte, da er der polnischen Sprache nicht mächtig sei und die Angelegenheit selbst nicht erledigen könne. Kugielski erklärte sich bereit hierzu und bestellte den Landwirt in seine Wohnung, wo dieser dem Kugielski 110 Złoty für die Erledigung einhändigte. Pijan bat gleichzeitig den Sekretär, auf Brzezinski dahin einzuwirken, daß dieser ihm die 150 Złoty zurückzahle, was dieser auch versprach. Aber auch mit Kugielski sollte der Landwirt schlechte Erfahrungen machen, zumal auch bei diesem die Sache nicht vorwärts kam. Pijan wandte sich nun mit einer Beschwerde an das Gericht, wodurch die Machenschaften der beiden ans Tageslicht kamen. Auf Verfügung des hiesigen Untersuchungsrichters wurden sowohl Brzezinski wie auch Kugielski in Haft genommen.

Brzezinski bestreitet vor Gericht nicht, von Pijan den Betrag von 150 Złoty in Empfang genommen zu haben, will aber von dem Geld 140 Złoty wieder zurückerstattet und nur 10 Złoty für seine Bemühungen behalten haben. Kugielski gibt gleichfalls zu, daß er von dem Landwirt die 110 Złoty erhalten habe. Anfangs habe er sich mit der ganzen Angelegenheit nicht befassen wollen, später aber dem Drängen des Pijan nachgegeben. Auf die Frage des Richters, was er eigentlich mit den 110 Złoty angefangen habe, gibt der Angeklagte zur Antwort, daß er nicht wisse, was mit dem Geld geschehen sei. Längere Zeit will er den Betrag in seiner Wohnung aufbewahrt haben, später sei das Geld jedoch verschwunden. Aus der weiteren Verhandlung geht hervor, daß Brzezinski an den Pijan nur den Betrag von 80 Złoty zurückgezahlt hat. Pijan konnte vom Gericht infolge Erkrankung nicht als Zeuge vernommen werden, so daß nur seine protokollarischen Aussagen vorgelesen wurden.

Nach Schluß der Beweisaufnahme erkannte das Gericht beide Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Vergehens für schuldig und verurteilte den Brzezinski zu acht Monaten Gefängnis, den Kugielski zu einem Jahr Gefängnis und beide zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zwei Jahren. Auf Beschluß des Gerichts wurde Brzezinski aus der Haft entlassen.

§ **Die Arbeitslosigkeit in Polen.** Vom 1. November dieses Jahres ab erhalten in Polen die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung alle Arbeitslosen, die im Laufe des Jahres an mindestens 104 Tagen in Arbeit standen. Das bedeutet eine Herabsetzung der Karenzzeit um 52 Tage. Auf diese Weise erhöht sich die Zahl der Unterstützungsberechtigten. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 1. November dieses Jahres 263 615 gegenüber 282 239 am gleichen Tage des Vorjahres. Die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen in der Zeit vom 15. Oktober bis zum 1. November betrug in diesem Jahr 4421 gegenüber 8431 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

§ **Pferdediebe vor Gericht.** Vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts, die in Crone a/Brahe tagte, hatte sich der 24jährige Arbeiter Władysław Kościecha sowie der 43jährige Landarbeiter Władysław Kaminski wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Die Angeklagten statteten in der Nacht zum 24. August d. J. mit noch einem nicht ermittelten dritten Komplicen in Groß Lonsk (Łąck Wielki) dem Gehöft der Landwirtsfrau Amalie Hinz einen unerbetenen Besuch ab. Alle drei Mann begaben sich in den Stall, in dem der Knecht Jan Wendrowski und sein Sohn Wacław schliefen und begannen die dort befindlichen drei Pferde im Werte von 1500 Złoty aus dem Stall zu führen. Als die beiden Knechte die Diebe an ihrem Vorhaben hindern wollten, hielt Kaminski sie mit einem vorgehaltenen Revolver in Schach. Mit den drei Gäulen ergriffen die Angeklagten und ihr Komplice die Flucht. Den Diebstahl bemerkte zum Glück der Nachbar der Frau Hinz, Krofka, der seine drei Brüder weckte und mit ihnen die Verfolgung der Diebe aufnahm. Als diese sich verfolgt sahen, sprangen sie von den Pferden und setzten ihre Flucht zu Fuß fort. Einige Tage später gelang es der Polizei, die Angeklagten festzunehmen. Beide bekennen sich vor Gericht zur Schuld. Kaminski, der früher bei Frau Hinz als Knecht gearbeitet hatte, war der Anstifter des Diebstahls. Das Gericht verurteilte den Kościecha zu einem Jahr Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren, den Kaminski zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

§ **Not oder niederträchtige Gesinnung?** Einer der in letzter Zeit sich so häufig ereignenden Diebstähle, bei denen man nicht weiß, ob Not oder niederträchtige Gesinnung das Motiv des Handelns sind, wurde am Freitag verübt. Auf der Danziger Straße war infolge Entkräftung eine weibliche Person zusammengebrochen. Mehrere Vorübergehende nahmen sich ihrer an. Bei dieser Hilfeleistung hat ein unbekannter Täter der bedauernswerten Frau die Karte gestohlen, die zur Entgegennahme von Lebensmitteln aus der Volksküche berechtigt.

§ **Unglücklicher Sturz.** Am Freitag nachmittag stürzte der Szczeciúska (Verl. Rinkauerstraße) wohnhafte 25jährige Sattler Maksymiljan Smeja so unglücklich auf den Bürgersteig, daß er ein Bein brach und mit Hilfe des Rettungswagens in das Städtische Krankenhaus geschafft werden mußte.

§ **Einbrecher** drangen in der Nacht zum Sonntag in das Friseurgeschäft von Sternberg, Długa (Friedrichstraße) Nr. 49 ein und stahlen zwei Haartrockenmaschinen. Der Wert derselben beträgt mehrere Hundert Złoty. — In der Nacht zum Sonnabend erbrachen unbekannte Täter das Eisenbahn-Wärterhäuschen Nr. 16 und stahlen zum Schaden von Franciszek Gatkowski 80 Złoty in bar und eine Herrenuhr Marke Omega und einen Füllfederhalter im Gesamtwert von 200 Złoty. — Sechs Zentner Kartoffeln wurden Maksymiljan Born, Długa (Friedrichstraße) 50, aus dem Keller gestohlen. — Ein halbes Schwein entwendete ein Dieb vom Wagen des Fleischermeisters Jan Walczak, Średnia (Mittelstraße) 13, als er vom Schlachthof anderes Fleisch holen ging und dabei den Wagen, der vor dem Schlachthof stand, unbeaufsichtigt ließ.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Lastauto fährt auf ein Fuhrwerk.

ss **Wreschen** (Września), 21. November. Am Sonnabend fuhr das aus Gnesen kommende Lastauto auf der Chaussee zwischen Gulczewo und Sokołowo auf den Einspännerwagen des Landwirts Michalski aus Jelitowo. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet und die Britschke vollständig zertrümmert. Der Kutscher erlitt erhebliche Verletzungen. Anstatt sich desselben anzunehmen, raste der Autolenker mit Vollgas davon. In Neustadt a. Warthe konnte der Kraftwagen angehalten werden. Die Untersuchungen ergaben, daß der leichtsinnige Chauffeur nicht vorschriftsmäßig gefahren war, wodurch er die Katastrophe verursachte.

Sturz aus fahrendem Zuge.

ss **Samter** (Szamotuły), 21. November. Am Freitag befand sich eine Gruppe von zehn Waisenkindern aus Warschau auf der Fahrt von Posen nach Samter, um in der hiesigen Waisenanstalt aufgenommen zu werden. Kurz vor dem Ziel stürzte zwischen den Stationen Baborówko und Samter der sechsjährige Ludwig Sikorski aus dem fahrenden Zuge. Der verunglückte Knabe wurde ins hiesige Kreiskrankenhaus gebracht, wo bei ihm ein Beinbruch sowie erhebliche äußere und innere Körperverletzungen festgestellt wurden.

z **Inowrocław**, 18. November. Der 16jährige Lehrling Leon Groß führte mit seinem Kameraden Anton Nattay einen Ringkampf auf dem Viehmarkt durch. Als er besiegt wurde, packte ihn die Wut und er griff nach dem Messer, das er dem Nattay in die Brust stieß. Schwerverletzt brachte man ihn ins Krankenhaus.

An der Pfarrkirche wurde ein zweijähriges Mädchen aufgefunden, welches aussagte, die Mutter habe es dagelassen und sei dann nicht wiedergekommen. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, während die Polizei nach der Mutter sucht.

Schadhaftigkeit des Schornsteins verursachte bei der Witwe Janina Sypniewska in Złotniki Kuj. ein Schadenfeuer, welches das kleine Wohnhaus vernichtete. Die Geschädigte war mit 3000 Złoty versichert.

z **Inowrocław**, 19. November. Der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassene Johann Wiśniewski aus der Mała Andrzejastraße drang mit Hilfe eines Nachschlüssels in die Wohnung der Frau Sobieralska ein und plünderte diese gehörig aus. Als der Täter mit der Beute abziehen wollte, wurde er von dem Wächter festgenommen und der Polizei übergeben. — Der Wirtschaftsbeamte Franz Jablonski machte sich durch seine Strenge bei der Arbeit unter den Arbeitern recht unbeliebt, so daß diese beschlossen, sich an ihm zu rächen. Sie paßten ihn eines Abends ab und verprügelten ihn so schwer, daß er mit schweren Kopfwunden ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

In der ul. Marsz. Piłsudskiego fuhr eine Autotaxe einen Radfahrer an, so daß das Rad total zertrümmert wurde. Der Fahrer bekam mehrere ernste Schrammen ab, konnte aber in die elterliche Wohnung gebracht werden.

In Broniewo brannte dem Landwirt Bruno Kaspert ein Getreideschober ab, der am nächsten Tage ausgedroschen werden sollte. Der Schaden beträgt 1500 Złoty. Man vermutet Brandstiftung aus Rache.

ss **Mogilno**, 18. November. Im Zusammenhang mit verschiedenen Gerüchten über illegale Herstellung von Taschenfeuerzeugen gelang es der hiesigen Finanzkontrolle in der Wohnung des Bäckers Wacław Fojutowski in Chabsko (Habsberg) eine geheime Werkstatt aufzudecken. In derselben wurden viele neue sowie ausbesserungsbedürftige Feuerzeuge dazu Rohmaterial und Reserveteile vorgefunden und beschlagnahmt. „Ingenieur" Fojutowski bekannte im Laufe der Untersuchungen diese geheime und streng verbotene Herstellung von Feuerzeugen bereits vom Januar 1936 betrieben, 25 neue Feuerzeuge verkauft und 77 selbst hergestellt zu haben. Das Finanzamt für staatliche Akzisen und Monopole in Gnesen bestrafte Fojutowski dieses Vergehens wegen mit 400 Złoty Geldstrafe bzw. Arrest. Seine Helfer erhielten mildere Strafen.

& **Posen** (Poznań), 20. November. Vor dem Bezirksgericht war der Burggerichtssekretär i. R. Bernhard Klonfas von hier angeklagt, sich als Zwangsverwalter des Stanisław Repeta'schen Hauses Wasserstraße 13 im Jahre 1934 1600 Złoty unrechtmäßig angeeignet zu haben. Der Angeklagte, der aus ähnlichem Anlaß wegen Veruntreuung bereits zu drei Monaten Haft mit zweijährigem Strafaufschub verurteilt worden war, wurde vom Bezirksgericht wegen Unterschlagung von 732,30 Złoty zu sechs Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrverlust verurteilt.

Die 23jährige Anna Dybibańska machte in einem Lebensmittelgeschäft Einkäufe und versuchte mit den Waren zu verschwinden, ohne bezahlt zu haben. Die „vergeßliche" Einkäuferin wurde festgenommen und der Polizei zur Bestrafung übergeben.

* **Strelno**, 20. November. Am 14. November beging die Firma H. Gestalter in Strelno, Dampfsägewerk und Holzhandlung, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Inhaber dieses Unternehmens sind Herr Hermann Gestalter und Frau. Der Gründungstag wurde feierlich begangen. Für die Belegschaft wurde ein Festessen gegeben. Die Stadtbewohner sowie die der Umgegend wurden durch eine hervorragende Illumination auf dieses Ereignis aufmerksam.

ss **Witkowo**, 21. November. Den Eheleuten Josef und Józefa Grześkowiak auf dem Gut Małachowo-Szemborowice, Kreis Gnesen, wurde als zwölftes Kind ein Knabe geboren, der vom Staatspräsidenten als Geschenk ein Postsparkassenbuch mit 50 Złoty erhielt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Sechs Personen vom Zuge getötet.

Am Sonnabend ereignete sich auf dem Bahnübergang in der Lutomirstraße in Pabianice ein folgenschwerer Unfall. Von der Lokomotive eines aus Lodz einlaufenden Zuges wurde ein Fuhrwerk erfaßt und der Wagen vollständig zertrümmert. Sechs Personen befanden sich auf dem Wagen, die nach Górka Pabianice zu einer Hochzeit fahren wollten. Während vier von ihnen auf der Stelle tot waren, starben zwei Schwerverletzte auf dem Transport ins Krankenhaus. Dies ist der vierte schwere Unfall auf demselben Übergang.

Die Tochter eines Millionärs begeht Selbstmord.

Die 17jährige Zula Sójka, Tochter eines Millionärs in Lodz, die die achte Gymnasialklasse besuchte, ging zu einer in der Kilinskistraße wohnenden Schneiderin, um ein Kleid anzupassen. Bei dieser Gelegenheit übergab sie dem Dienstmädchen zwei Briefe, von denen einer an ihre Freundin und der andere an ihre Mutter adressiert war. Als die Schneiderin einen Augenblick abwesend war, öffnete das Mädchen das Fenster und sprang aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Eine Bettlerin, die Wechsel diskontiert.

Die Warschauer Polizei brachte die Bettlerin Aniela Zacharska zur Kontrolle. Als diese ihre Lumpenkleidung ablegen mußte, wurden in derselben ein Postsparkassenbuch über 3500 Złoty, staatliche Obligationen für 2500 Złoty, 140 Złoty in Banknoten, 650 Złoty Hartgeld in einer Büchse, Diskontwechsel auf mehrere Tausend Złoty sowie eine nach Paris adressierte Postanweisung gefunden. Es stellte sich heraus, daß die Bettlerin Wechsel diskontierte.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Am Totensonntag entschlief sanft nach jahrelangem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater 3906

Gustav Kukuk

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Mathilde Kukuk und Kinder.

Bydgoszcz, den 22. November 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 25. 11. 37, um 2 Uhr von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes, Wilhelmstraße, aus statt.

Am 20. d. M. verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, unser Großvater und Schwager

Wilhelm Steimann

im 74. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Natalie Steimann
geb. Lanowski.

Bydgoszcz, den 22. November 1937.

Die Berdigung findet am Mittwoch, dem 24. d. M., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause ul. Kujawska 9. aus statt. 3903

Hauptgewinne der 40. Polnischen Staatslotterie

2. Klasse (ohne Gewähr).

2. Tag. Vormittagsziehung.

10000 zł. Nr.: 115692 185360.
5000 zł. Nr.: 30846 99830.
2000 zł. Nr.: 142173 120360 133674.
1000 zł. Nr.: 44243 172757 192538.
500 zł. Nr.: 2755 78911 79364 107855 89069 125779.
400 zł. Nr.: 89351 93789 103052 114138 117691 179036 187933.
250 zł. Nr.: 83790 120555 129280 144545 154653 156115 190717.

2. Tag. Nachmittagsziehung.

20000 zł. Nr.: 176712.
15000 zł. Nr.: 11[illegible]092.
5000 zł. Nr.: 137887.
2000 zł. Nr.: 114526.
1000 zł. Nr.: 10747 33349 71571.
500 zł. Nr.: 1425 1673 77713 75460 115401 128837.
400 zł. Nr.: 1878 54173 65656 80950 83374 109117 111860.
250 . Nr.: 1225[illegible] 16388 34212 52038 63893 68563 9[illegible]65 96220 9[illegible]97 125636 126846 141877 179323 18932[illegible] [illegible]66.

Kleinere Gewinne, die im obigen Auszug nicht angegeben sind, kann man in der Kollektur

„Uśmiech Fortuny", Bydgoszcz

ulica Pomorska 1, oder **Toruń,** ulica Zeglarska 31, feststellen.

Auch die kleinste Anzeige hat Erfolg,

denn sie wird in der Deutschen Rundschau in Polen von vielen Tausenden gelesen!

Es ist darum besser eine kleine, als keine Anzeige aufzugeben.



Staats-Theater Danzig.

Generalintendant Hermann Merz.

Wochenspielplan v. 22.–28. November 1937

Montag, den 22. November, 19.30 Uhr:
Karl Bunje: **Der Etappenhase**
Ein Lustspiel aus der Kriegszeit in 4 Akten

Dienstag, den 23. November, 19.30 Uhr:
Gerhart Hauptmann: **Der Biberpelz**
Eine Diebeskomödie in 4 Akten

Mittwoch, den 24. November, 19.30 Uhr:
Geschlossene Vorstellung
E. Künnecke: **Der Vetter aus Dingsda**
Operette in 3 Akten

Donnerstag, den 25. November, 15.00 Uhr:
Geschlossene Vorstellung
Der andere Feldherr

Donnerstag, den 25. November, 19.30 Uhr:
Hans Gobsch: **Der andere Feldherr**
Schauspiel in 3 Akten

Freitag, den 26. November, 19.30 Uhr:
Franz Lehár: **Das Land des Lächelns**
Operette in 3 Akten

Sonnabend, den 27. November, 19.30 Uhr:
Geschlossene Vorstellung
Friedrich Bethge: **Der Marsch der Veteranen.**
Schauspiel in 5 Akten

Sonntag, den 28. November, 10.00 Uhr:
Geschlossene Vorstellung **Der Biberpelz**

Sonntag, den 28. November, 15.00 Uhr:
Geschlossene Vorstellung **Der Etappenhase**

Sonntag, den 28. November, 19.30 Uhr:
Franz Lehár: **Das Land des Lächelns**
Operette in 3 Akten

Deutsche Rundschau.

Nr. 268.

Bydgoszcz | Bromberg, Dienstag, 23. November 1937.

Pommerellen.

22. November.

Neue Transit-Wege durch Pommerellen.

Aus Berlin meldet DNB:

Für den **Durchgangsverkehr** zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland und umgekehrt sind bekanntlich seit 1922 Straßen bestimmt, auf denen **deutsche Kraftfahrzeuge Polen und die Freie Stadt Danzig** durchfahren dürfen lediglich mit dem deutschen Zulassungs- und Führerschein — also ohne internationalen Zulassungs- und Führerschein.

Wie der Reichsverkehrsminister bekanntgibt, sind zu den bisherigen Straßen noch die Straße Lauenburg i. Pom. — Rheda — Danzig — Käsemark — Tiegenhof — Einlage und die Straße Schlochau — Konitz — Pr.-Stargard — Dirschau — Neuteich — Einlage hinzugekommen.

Graudenz (Grudziądz)

× **Der Landwirtschaftliche Verein Eichenkranz,** einer der ältesten der früheren Provinz Westpreußen, blickt auf eine 70jährige Lebensdauer zurück. Auf Anregung des Gutsbesitzers Grube-Neudorf wurde der Verein in dem vor mehreren Jahren eingegangenen Gasthaus Eichenkranz bei Torpen gegründet. Auf Anregung des Herrn Grube wurden etwas später auch die landwirtschaftlichen Nachbarvereine Podwitz-Lunau im Kreise Culm und Dragaß im Kreise Schwetz gegründet. Von den Personen, die seit der Gründung dem Verein angehören, lebt, soweit bekannt, nur noch der Rentier und Landgeschworene Hermann Schnitzker in Gatsch, der bereits über 80 Jahre alt ist. Es wurde beschlossen, das Jubiläum des Vereins am 4. Dezember in engem Kreis zu feiern. *

× **Bewußtlos aufgefunden** wurde am Freitag auf der nach Lessen (Łasin) führenden Chaussee eine weibliche Person. Man brachte die Betreffende unverzüglich ins Graudenzer Krankenhaus. *

t **Der letzte Wochenmarkt** brachte zwar gute Beschickung, nur der Verkehr und der Umsatz hätten besser sein können. Die Butter kostete 1,40—1,80, Eier 1,40—1,50, Weißkäse 0,10 bis 0,60; Äpfel 0,20—0,40, Birnen 0,20—0,50, Moosbeeren 0,25, Wacholderbeeren pro Maß 0,25; Weißkohl 0,03—0,05, Rotkohl 0,07—0,10, Rosenkohl 0,20—0,25, Blumenkohl 0,10 bis 0,50, Spinat 0,20, Mohrrüben 0,05—0,10, Wruken 0,10. Kartoffeln pro Zentner 2,00—2,50, pro Pfund 0,03; Suppenhühner 1,50—3,80, Gänse 4,00—6,00, Enten 2,50—3,80, Puten 3,00—6,00, Tauben pro Paar 0,70—0,80, Rebhühner 0,80, Wildenten 1,20—1,50, Fasanen 1,80—2,00, Hasen 2,50—3,50; Fische fanden nur geringen Absatz: Hechte 0,80, Schleie 0,80 bis 1,00, Karpfen 1,00, Barsche 0,40—0,70, Bressen 0,50—0,60, Plötze 0,25—0,35, Krebse pro Stück 0,05—0,20, frische Heringe drei Pfund 1,00, Pomucheln drei Pfund 1,00. *

Thorn (Toruń)

± **Der Wasserstand der Weichsel,** gegen den Vortag weiterhin um 42 Zentimeter angewachsen, betrug Sonnabend früh am Thorner Pegel 1,28 Meter über Normal. — Schlepper „Żubr" brachte aus Danzig sechs mit Sammelgütern beladene Kähne an. Schlepper „Gdańsk" fuhr mit einem leeren, zwei mit Zucker und drei mit Sammelgütern beladenen Kähnen nach Warschau ab und auf der Fahrt von dort nach Dirschau bzw. nach Danzig passierten Schlepper „Minister Lubecki" mit drei leeren Kähnen sowie Personen- und Güterdampfer „Stanisław" bzw. „Mickiewicz". Von Włocławek komend und Danzig als Ziel habend, passierte Schlepper „Warta" mit einem mit Getreide beladenen Kahn. Die Personen- und Güter-Tourdampfer „Jagiełło" bzw. „Sowiński" und „Krakus" machten auf der Fahrt von Danzig bzw. Dirschau zur Hauptstadt hier fahrplanmäßig Aufenthalt.

v **Öffentliche Ausschreibung.** Die Bezirks-Eisenbahndirektion — Vorratsabteilung — in Thorn hat eine unbegrenzte Ausschreibung für die Lieferung von Fahrzeugteilen veröffentlicht. Der Termin für die Einreichung der Offerten läuft mit dem 3. Dezember 1937, um 10 Uhr ab. Die näheren Unterlagen sind erhältlich in der Vorratsabteilung in Thorn, Zimmer 434, woselbst auch alle gewünschten Informationen erteilt werden.

t **Verheißungsvolle Früchtchen.** Seit geraumer Zeit wurden in Thorner Geschäften und zwar zu Zeiten verstärkten Kundenandrangs freche Diebstähle ausgeführt, wobei den Tätern Lebens- und Genußmittel, Kämme und kosmetische Artikel usw. zur Beute fielen. Nun hat die Polizei die Diebesbande, um die es sich handelte, ausfindig gemacht. Es sind sechs Jungen im Alter von 11 bis 16 Jahren, die in der ul. Betorego (Schwerinstraße) wohnen. Anführer sind der elfjährige (!) Henryk Bojanowski und der um drei Jahre ältere Josef Maruszak gewesen, deren Kommando sich die 14jährigen Alexander Kolodziejski und Leon Katlewski sowie der 15 Jahre alte Władysław Ciesielski und der 16 Jahre alte Leon Ciesielski fügten. Die ganze Kolonne, von der Bojanowski auf frischer Tat ertappt werden konnte, sitzt nun mitsamt den von ihnen ausgegebenen Hehlern hinter Schloß und Riegel. * *

t **Schwer hereingefallen** ist mit seinem neuen Untermieter der in der ul. Sukienniczа (Tuchmacherstraße) wohnende Jan Czajka. Er hatte ihn auf Treu und Glauben bei sich aufgenommen, ohne sich um dessen Personalpapiere zu bekümmern und ohne ihn beim Meldeamt anzumelden. Zum „Dank" wurde er von dem Untermieter bestohlen und zwar um seine goldene Taschenuhr, Hornbrille und einen photographischen Apparat. * *

t **Verunglücktes „Gastspiel".** Aus Strzelno, Kreis Mogilno, kommend, langten am Freitag ein Szymon Pawela, ein Ehepaar Gronkowski und eine Karczewska in Thorn an in der edlen Absicht, in einigen Geschäften „einzukaufen" und dabei das Bezahlen zu „vergessen". Erstgenannter lief in der ul. Kopernika (Coppernicusstraße) einem Schutzmann in die Hände, der ihn als verdächtig anhielt und sechs Meter Bielitzer Stoff bei ihm vorfand, die bei Kosnierski gestohlen waren. Als die übrigen drei Augenzeugen der Mitnahme des P. zur Polizei waren, machten sie sich schleunigst auf die Strümpfe, eilten nach Podgorz und bestiegen ihre dort abgestellten Fahrräder, um sich schleunigst aus dem gefährlichen Thorn zu entfernen. Die beiden Frauenspersonen haben wegen eines ähnlichen „Unternehmens" bereits im Thorner Gefängnis gesessen. * *

t **Wegen Unterschlagung von 2200 Złoty,** begangen durch unberechtigten Verkauf von National- und Investitionsanleihen, die Eigentum seiner Kollegen waren, wurde der 42 Jahre alte ehemalige Intendanturbeamte Viktor **Zander** durch das Bezirksgericht zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis sowie Ehrverlust verurteilt. Diese Strafe enthält auch die Buße für die Fälschungen der Unterschriften seiner Kollegen, mit denen Z. sich selbst zum Verkauf „ermächtigt" hatte. * *

t **Wegen illegalen Hausierhandels** wurde Freitag vormittag ein aus Lodz stammender Jude namens Dawid **Najfeld** durch die Polizei festgenommen und der Gewerbeabteilung der Stadtverwaltung zwecks Bestrafung zugeführt. * *

Konitz (Chojnice)

rs **Das Totenfest** wurde von der evangelischen Gemeinde festlich begangen. Der Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche, bei dem Herr Superintendent **Weiß** die Predigt hielt, wurde durch Vorträge des Posaunen- und Kirchenchors verschönt. Nach dem Gottesdienst fand in althergebrachter Weise ein Choralblasen durch den Posaunenchor auf dem alten Friedhof statt.

rs **Auf dem letzten Jahrmarkt** hatte die hiesige Polizei reiche Arbeit. Infolge des starken Zustroms der Landbevölkerung fanden sich auch zahlreiche Vertreter der langfingerigen Zunft ein, welche reiche Beute zu machen hofften, was ihnen aber erschwert wurde. Wiederholt kam es auch zu Raufereien und Lärmszenen infolge übermäßigen Alkoholgenusses und mußte oft die Polizei einschreiten. +

tz **Ein frecher Diebstahl** wurde bei dem Kätner Johann Fritz verübt. Zwei Banditen gelangten mit einem Dietrich in ein leerstehendes Zimmer, von wo sie an die Tür des Schlafzimmers klopften und die sofortige Öffnung verlangten, da sie Kriminalbeamte wären. Als Fritz die Banditen einließ, bedrohten ihn dieselben mit dem Revolver und geboten Ruhe. Dann plünderten sie die Wohnung aus und verschwanden. Da Fritz lahm ist, bat er den Nachbarn Knitter und den Fleischer Teofil Lewandowski den Vorfall noch in der Nacht der Polizei zu melden, was auch geschah. Während Knitter sich in der Wachtstube aufhielt, bedrohten die beiden Banditen, die in der Zwischenzeit auch schon in Konitz waren, den Lewandowski und schlugen ihn blutig, so daß er die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen mußte. Trotzdem die ganze Polizei alarmiert war, konnte man der Täter bis jetzt noch nicht habhaft werden. +

tz **Der heutige Wochenmarkt** war gut beschickt. Die Kauflust war rege. Es kosteten Landbutter 1,40—1,50, Molkereibutter, 1,60, Eier 1,60, Blumenkohl 0,10—0,25, Pfefferlinge Liter 0,15, Mohrrüben 0,10, Rotkohl 0,10, Rosenkohl 0,15, Kartoffeln 1,60, Äpfel 0,35, Enten 2,50—3,00, Gänse Pfund 0,70—0,80, Hühnchen 1,20, Hühner 1,50—2,00, Tauben Paar 1,00, Puten 4,50, Kürbis 0,50, Rindfleisch 0,50—0,60, Schweinefleisch 0,80, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,60, frischer Speck 0,90, geräucherter Speck 1,20, Hechte 0,65, Schleie 0,70, Karpfen 0,60, Aale 1,10, Barsche 0,45, Plötze 0,20 Złoty. +

Dirschau (Tczew)

de **Nach amerikanischem Muster.** Wie wir schon berichteten, wurde in Mewe die Garage des Fleischermeisters Jan Nonowski erbrochen und ein fast neues Motorrad im Wert von 2000 Złoty gestohlen. Auf Grund der intensiven Zusammenarbeit der einzelnen Kriminalstellen gelang es jedoch bald, die Spitzbuben in dem 24 Jahre alten Chauffeur Alfons Meloch aus Mewe und dem 34jährigen Alfons Mrozek aus Gdingen zu ermitteln. Die beiden Räuber hatten nach der Tat sofort die Fahrt nach Gdingen angetreten und versuchten nun schnellstens die Beute zu veräußern, was die Polizei jedoch verhindern konnte.

de **Unbekannte Täter** drangen in den Pferdestall des Gutsbesitzers Max Kull in Raikau hiesigen Kreises ein und schnitten den Tieren nicht nur die Schweife, sondern auch gleich die Mähnen ab. Die Spitzbuben entkamen mit ihrer Beute.

de **Fahrraddiebe.** Wieder einmal ließen zwei Unverbesserliche es darauf ankommen und stellten ihre Räder im Wert von je 80 Złoty ohne Aufsicht in der Langestraße und vor der Firma Szelong ab. Die Räder wurden gestohlen.

de **Wegen Unterschlagung** wurde ein ehemaliger Inspektor des Gutes **Polko** bei Pelplin festgenommen und dem Stargarder Gericht zur Verfügung gestellt.

de **Der Sonnabend-Wochenmarkt** zeigte eine besonders reichhaltige Beschickung in Edelfischen. Der Verkauf war lebhaft. Landbutter kostete 1,40—1,50, Molkereibutter 1,60—1,70, Eier 1,50—1,70, Äpfel 0,20—0,40, Birnen 0,50, Weißkohl 0,05, Rosenkohl 0,20—0,25, Salat 0,05 Złoty. Der Fischmarkt brachte als Seltenheit Räucherlachs ½ Pfund 2,00, Karpfen 0,80, Hechte 0,70—0,80, Barse 0,60—0,65, Plötze 0,40, Flundern 0,40, frische Heringe 0,40, Salzheringe Stück 0,08—0,13 Złoty. Der Geflügelmarkt bot Puten Pfund 0,75, Enten 0,75, Gänse 0,60—0,65, Hasen 2,50—3,50, Hühnchen 1,40, gerupft 1,80—2,00, Suppenhuhn 2,50—3,00, Tauben 0,80 bis 0,90 Złoty das Paar.

ch **Berent** (Kościerzyna), 22. November. Das **Goldene Ehejubiläum** beging am 21. d. M. bei voller Rüstigkeit im Alter von 72 bzw. 69 Jahren das Ehepaar Michael und Johanna Klamann in Abbau-Berent.

Auf dem Schulgrundstück der ehemaligen evangelischen Schule in Fürstenau (Bursztynowo) Pommerellen steht seit 1909 ein hölzerner Glockenstuhl mit zwei Stahlglocken, die die evangelische Kirchengemeinde Rheden für die Gottesdienste im Betsaal, der sich im Schulgebäude befindet, und für die Begräbnisfeiern im Dorf beschafft hatte. Die Gemeinde erlebte nun die schmerzliche Überraschung, daß die Klöppel beider Glocken und einige Balken aus dem Glockenstuhl beseitigt worden sind, so daß das Gerüst zu Fall kommen mußte. Es ist noch ungeklärt, ob hier ein gewöhnlicher Diebstahl vorliegt oder ein Akt von finsterem Fanatismus. In jedem Fall ist es sehr bedauerlich, daß sich Menschen auch an solchen Gegenständen vergreifen, die zu gottesdienstlichen Feiern benötigt werden. pz.

lk **Briesen** (Wąbrzeźno), 20. November. Die Brüder Alfons und Bolesław Kirstein hatten bei der Frau Agnieszka Jankowska wieder acht Enten, eine Gans und acht Hühnchen gestohlen. Da es sich um schon mehrfach vorbestrafte Diebe handelte, verurteilte das Gericht sie zu je einem Jahr Gefängnis.

* **Karthaus** (Kartuzy), 21. November. Am letzten Freitag und Sonnabend hatte der „**Landbund Weichselgau**" im Rahmen seiner berufsständischen Arbeit vier Ortsgruppensitzungen einberufen, und zwar in Sierakowitz, Zuckau, Turmberg und Eggertshütte. Alle Sitzungen waren stark besucht. Der Vortrag über „Futterkonservierung" fand dankbare Zuhörer. Zum Abschluß gab es sehr interessante Lichtbilder, die gut gefielen.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 21. November. Vor dem Burggericht in Neustadt hatten sich die drei Friedhofschänder Gebrüder **Miaskowski** aus Kossowo, Kreis Karthaus, die in Reda ein Grabmal stehlen wollten, zu verantworten. Der Vater der Angeklagten Leo, Bernhard und Bronisław Miaskowski betrieb eine Grabdenkmälerfabrik. Da das hierzu benötigte Material bei reellem Kauf zu teuer zu stehen kam, stahlen die Söhne auf den Friedhöfen Grab-

Graudenz.

Freitag, abends 8½ Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe Tante, Frau

Amanda Heinrichs

geb. Glienke

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Richert
und **Frau Ida** geb. Heinrichs.

Graudenz, den 22. November 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. d. M., nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes aus statt. 7606

Thorn.

denkmäler. Zwei dieser Brüder, die bei ihren „Geschäftsreisen" Fahrräder benutzten, hatten am Tage den Rhedaer Friedhof eine Revision abgestattet und hierbei das große Marmorkreuz des 1916 verstorbenen Besitzers Kreft aus Cechotzin als für ihre Zwecke geeignet befunden. Dieses sollte nun in der Nacht auf einem Fuhrwerk, welches der dritte Bruder lenkte, abgefahren werden. Dabei gelang es, die Täter zu verhaften. Die drei Angeklagten wurden von den Zeugen mit Bestimmtheit wiedererkannt, worauf sie zu je zwei Jahren Gefängnis und hundert Zloty Geldstrafe mit fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurden.

h **Soldau** (Dzialdowo), 20. November. **Wegen Totschlags und schwerer Körperverletzung** hatte sich vor dem hier tagenden Bezirksgericht Stanislaw Kupniewski aus Sasorowo hiesigen Kreises zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, im August d. J. einen Wolszczak aus Sasorowo durch zwei Revolverschüsse getötet und seiner Schwägerin schwere Verletzungen beigebracht zu haben. Die Verhandlung fand größtenteils hinter verschlossenen Türen statt. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Gefängnis. — Jan Kanigowski von hier erhielt 3 Wochen Arrest dafür, daß er einem Polizisten Widerstand geleistet hatte. — Wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung wurde Jan Zalewski zu einer Geldstrafe von 2740 Zloty verurteilt.



Internationale Boxkämpfe in Posen.

Vor dem großen Boxkampf Polen—Norwegen haben am Sonntag die polnischen Boxer in Posen Ausscheidungskämpfe veranstaltet, die gleichzeitig einen internationalen Charakter trugen, weil für drei Gewichtsklassen drei bekannte Boxer aus Deutschland verpflichtet waren. Die polnischen Boxer zeigten im großen und ganzen eine gute Form. Neben den Kämpfen zwischen den polnischen Boxern gab es auch Kämpfe zwischen den herbeigezogenen deutschen Boxern und den Meistern der entsprechenden polnischen Gewichtsklassen. So kämpfte im Federgewicht der Berliner Voelker mit Frankowski-Posen. Trotz der Überlegenheit des Deutschen wurde zur allgemeinen Überraschung ein Unentschieden verkündigt. Im Leichtgewicht stand Europameister Nürnberg-Deutschland dem Polen Kajnar gegenüber, der erst vor wenigen Wochen von dem Deutschen k. o. geschlagen wurde. Kajnar kämpfte nervös und unvorschriftsmäßig und war dem guten deutschen Techniker unterlegen, trotzdem verkündete der Schiedsrichter auch in diesem Falle ein Unentschieden. Die Polnische Telegraphen-Agentur bemerkt dabei, daß in beiden Fällen Fehlentscheidungen getroffen wurden. Auch im dritten deutsch-polnischen Boxkampf wurde ein Unentschieden ausgesprochen.

Am gleichen Abend boxte in Posen auch der bekannte polnische Boxer Chmielewski, der im Flugzeug aus Kalisch nach Posen kam. Chmielewski hatte am Nachmittag noch einen Kampf in Kalisch ausgetragen. Welche Folgeerscheinungen diese Tatsache zeitigen wird, steht noch nicht fest, da der polnische Boxverband Chmielewski ausdrücklich verboten hatte, am Nachmittag in Kalisch in den Ring zu treten.

Polnische Boxer in Eisenach.

Die Boxmannschaft des Posener „Sokól" hat nach ihrem Sieg in Erfurt auf ihrer Deutschlandreise auch einen Kampf in Eisenach ausgetragen, den die Posener Mannschaft mit 12:4 gewinnen konnte.

Deutschland siegt über Schweden mit 5:0.

Am Sonntag wurde in Hamburg-Altona zwischen Schweden und Deutschland ein Fußballspiel ausgetragen. Die schwedische Fußballmannschaft zeigte sich der technisch hervorragenden deutschen Nationalmannschaft nicht gewachsen und unterlag mit 5:0. Dem Spiel wohnten 55 000 Zuschauer bei.

Deutschland hat somit gegen Skandinavien im Fußball-Länderkampf dieses Jahres eine ausgezeichnete Bilanz aufgestellt. Finnland verlor mit 2:0, Dänemark mit 8:0, Norwegen 3:0 und Schweden 5:0.

Der 100 Meter-Weltrekord des Negers Owens anerkannt?

Aus Newyork wird gemeldet, daß der Kongreß des amerikanischen Leichtathletik-Verbandes den eBschluß gefaßt hat, den von Jesse Owens bei den Olympischen Spielen aufgestellten Weltrekord von 10,2 Sekunden als Weltrekord anzuerkennen. Ob diese Anerkennung international gebilligt werden wird, hängt von der Stellungnahme des internationalen Leichtathletik-Verbandes ab.

Es ist nicht anzunehmen, daß dieser von Owens in Berlin aufgestellte Rekord von 10,2 als Weltrekord anerkannt werden wird. Jesse Owens hatte bekanntlich im Schlußkampf der 100 Meter-Strecke seine großen europäischen Gegner geschlagen. Die Zeitrichter notierten die Zeit von 10,2, die der Ansager des Olympischen Stadions als neuen Weltrekord bezeichnete. Schon am nächsten Tage aber wurde auf dem Reichssportfeld vom Schiedskomitee der Olympischen Spiele bekanntgegeben, daß dieser neue Weltrekord offiziell nicht anerkannt werden kann. Genaue Windmessungen hätten ergeben, daß der Rückenwind bei diesem Schlußkampf das Normalmaß überschritten hätte. Um so verwunderlicher ist es, daß nach fast 1½ Jahren der amerikanische Verband den von Owens aufgestellten Rekord anerkennt und zum Weltrekord erheben will.

Ueberführung in Darmstadt.

Am Freitag nachmittag um 3 Uhr wurden die Toten der großherzoglichen Familie unter starker Anteilnahme der Darmstädter Bevölkerung vom Hauptbahnhof in das **alte Mausoleum auf der Rosenhöhe** überführt.

Unter Glockengeläut bewegte sich der Zug unter Teilnahme von vielen fürstlichen Persönlichkeiten des In- und Auslandes, sowie von zahlreichen Militär- und Parteiabordnungen über eine halbe Stunde lang zur Rosenhöhe, durch ein dichtes Spalier von unzähligen Menschen. Am Mausoleum wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, u. a. auch ein Kranz der Königin von England. Die Särge wurden auf fünf von Darmstädter alten Artillerie-Regimentern gestellten schwarz ausgeschlagenen offenen Leichenwagen mit militärischer Bespannung gefahren. Sie waren mit den Fahnen des großherzoglichen Hauses und mit den griechischen Fahnen überdeckt. Im Mausoleum fand durch Propst Müller, assistiert von zwei weiteren Geistlichen, eine kurze Andacht statt. Die endgültige Beisetzung wird voraussichtlich am Dienstag erfolgen.

*

Der 16. November ein Unglückstag

des Hauses Hessen-Darmstadt.

Der Berliner „DAZ" entnehmen wir folgende Zuschrift:

Von schwerem Mißgeschick ist seit einigen Jahrzehnten das hessisch-darmstädtische Fürstenhaus heimgesucht. Es fing damit an, daß am 29. Mai 1873 der kleine Bruder des letzten regierenden Großherzogs Prinz Fritz von dem Fenster des Darmstädter Schlosses zu Tode stürzte. Die Mutter, die Großherzogin Alice, war untröstlich und hat ihrer Mutter, der Königin Victoria von England, in ergreifenden Worten ihren Schmerz geschildert. Aber sie sollte noch Schlimmeres erfahren, wenn sie auch das Schlimmste, die brutale Ermordung zweier ihrer Kinder, nicht mehr erlebt hat. Fünf Jahre nach des Prinzen Fritz Tode ergriff die Diphtheritis die großherzogliche Familie und entriß ihr wieder eins der Kinder, die vierjährige Prinzessin Marie. Sie starb am 16. November 1878, demselben Tag, der ein Dies ater in der großherzoglichen Familiengeschichte werden sollte. Die Mutter überlebte den Tod ihres „Sonnenscheins" noch keine vier Wochen. Sie starb am 14. Dezember 1878, am Todestag ihres Vaters, des Prinzgemahls Albert, im blühenden Alter von 35 Jahren.

Ihr kleiner „Erni" wurde wieder gesund, wurde regierender Großherzog und heiratete Victoria Melitta von Sachsen-Gotha, Tochter des Herzogs von Edinburgh. Die Ehe war unglücklich, und beide Kinder aus ihr hatten kein langes Leben. Eine Prinzessin wurde überhaupt tot geboren, die andere Prinzessin Elisabeth starb als achtjähriges Kind auf einer Reise nach Rußland in Skiernewice, wieder am „Dies ater", am 16. November 1903.

Der Großherzog Ernst Ludwig, bereits geschieden, war nun nach dem Tode seines heißgeliebten Töchterchens ganz vereinsamt. Er heiratete zum zweiten Male, die Prinzessin Eleonore von Solms, die ihn mit zwei gesunden Prinzen beschenkte. Aber im selben Jahre, vierzehn Tage nach der Vermählung wurde sein Schwager, der Großfürst Sergius, ermordet. Dann kam der Krieg, in dem er wenig von seinen beiden in Rußland verheirateten Schwestern hörte, bis die Nachricht von der gräßlichen Ermordung der Zarin und der Großfürstin Sergius samt der ganzen Familie seines zweiten Schwagers, des russischen Zaren, nach Darmstadt kam.

Im Jahre 1918 endete die Regierung des Großherzogs, der (als einziger deutscher Fürst) nicht auf seinen Thron verzichtete, aber sich von da an auf seine künstlerischen Liebhabereien und sein häusliches Leben beschränkte. Mit Stolz sah er, wie sich sein ältester Sohn vom Lehrling in den Opelwerken zum Doktor der Staatswissenschaften aufschwang, erlebte er die Vermählung dieses Sohnes mit der Prinzessin Cäcilie von Griechenland. Durch seine Söhne und zwei männliche Enkel schien der Bestand seines Hauses für alle Zeit gesichert, als der Großherzog vor wenigen Wochen dahinschied. Die furchtbare Katastrophe vom 16. November 1937, die er nicht mehr erlebte, hat alle diese Aussichten zunichte gemacht. Das Haus Hessen-Darmstadt (Brabant) existiert zwar noch, aber es steht im Mannesstamm allein auf den beiden Augen des Prinzen Ludwig, des einzigen überlebenden Sohnes, der nach deutschem Fürstenrecht Namen und Titel seines großherzoglichen Vaters erbt, sie aber (wegen seiner morganatischen Heirat) nach dem gleichen Fürstenrecht nicht weiter vererben könnte.

Olympiafilm vor der Vollendung.

Ein Besuch bei Leni Riefenstahl.

Die Olympischen Spiele sind längst vorbei, doch noch einmal werden in wenigen Wochen die sportlichen Höhepunkte zu sehen und mitzuerleben sein. Und jetzt werden nicht nur Hunderttausende Zeugen dieser einzigartigen Kämpfe von Berlin sein, sondern Millionen und Abermillionen in Städten und Dörfern, in allen Teilen der Welt werden durch den deutschen Olympiafilm, an dem Leni Riefenstahl seit über 15 Monaten arbeitet, das Erlebnis der Olympischen Spiele wieder erstehen sehen. Über der gesamten Arbeit an diesem Filmwerk steht der Auftrag des Führers an Leni Riefenstahl: „Es kommt mir nicht darauf an, wann ich den Film zu sehen bekomme, sondern der Film muß ein großes Kunstwerk sein."

Heute ist es nun soweit, daß die beiden Teile des Films fast fertig geschnitten sind und daß in wenigen Wochen alle anderen Arbeiten an diesem Film erledigt sein werden, so daß Anfang Februar die festliche Uraufführung dieses Filmdokuments stattfinden wird. Der Olympiafilm steht kurz vor seiner Vollendung. Über den Stand der gegenwärtigen Arbeiten weiß Konrad Joachim Schaub in den „Hamburger Nachrichten" folgendes zu berichten:

Das Ergebnis der Filmaufnahmen waren über 400 000 Meter Negativfilm. Dazu kamen 36 000 Meter Tonfilmstreifen. Um sich einen Begriff von der Länge dieser Filmstreifen zu machen, sei gesagt, daß Leni Riefenstahl 80 Arbeitstage täglich acht bis zehn Stunden im Vorführraum saß, um sich erst einmal Meter für Meter anzusehen. Der Laie wird hierbei sicherlich fragen: Ja, warum ist denn überhaupt soviel gedreht worden? Die Antwort ist darauf sehr leicht zu geben. Weil niemand bei den sportlichen Wettkämpfen vorher wußte, wer Sieger wird. Hätte man nur die „Favoriten" aufgenommen und plötzlich wäre irgend ein „Außenseiter" Sieger geworden, so hätte es niemals mehr die Möglichkeit gegeben, dieses Ereignis auf den Film zu bekommen. So mußte jede Phase und jeder einzelne Kämpfer auf dem Filmstreifen festgehalten werden. Als Beispiel sei hier erwähnt, daß beim 1500-Meter-Lauf vom Start bis zum Ziel ein vollständiger Filmstreifen gedreht wurde, ohne daß auch nur ein Meter fehlt. Dazu kommen die Tausende von Metern, die von den verschiedensten Standpunkten aus aufgenommen wurden, um ein möglichst abwechslungsreiches Bild später zu gewähren.

Bei der ersten Vorführung des aufgenommenen Materials ergab sich, daß es unmöglich ist, die Olympischen Spiele in einen kurzen abendfüllenden Film zu drängen. So wurde die Zweiteilung durchgeführt. Der erste Teil beginnt mit Aufnahmen der klassischen Stätten in Griechenland, es folgen der Prolog, der Fackellauf, die Eröffnung, die wichtigsten Kämpfe der Leichtathletik, und er schließt mit dem nächtlichen Tanzspiel. Der zweite Teil beginnt mit Aufnahmen aus dem Leben und Treiben im Olympischen Dorf und enthält alle Arten des Wasser- und Pferdesports, Fechten u. a. und schließt mit der Schlußfeier der Olympischen Spiele. Jeder Filmteil wird 3500 Meter lang sein, also etwas mehr als unsere üblichen Spielfilme umfassen

Die viermal hunderttausend Filmmeter wurden in 127 Abteilungen, wie z. B. „Fackellauf" oder „Leichtathletik", eingeteilt. Wir finden in den Arbeitsräumen der „Olympiade-Filmgesellschaft" in Berlin-Neukölln in den vielen großen Regalen die Pappschachteln, die die einzelnen Filmrollen enthalten, mit den merkwürdigsten Bezeichnungen, wie z. B. „Zuschauer: gespannt" — „Zuschauer: Beifall" — Zuschauer: im Regen", und so geht es weiter bis zu der fachlichen Einteilung: „Eröffnung" oder „Großes Jagdspringen" oder „Brustschwimmen der Frauen" usw.

Seit dem 15. Januar 1937 — zehn Monate lang hat Leni Riefenstahl aus den vorhandenen 400 000 Metern Negativfilm zweimal 3500 Meter für den Olympiafilm herausgeschnitten. Mit Ausnahme eines ersten Ausschnitts, des Wertlosen, durch ihre Mitarbeiter, schneidet sie alles selbst, um die künstlerische Einheitlichkeit des Werks zu wahren. Meter für Meter rollt so durch ihre Hände und wird sorgsam geprüft, ausgewählt oder abgelegt. Nun wird jeder Laie sicherlich wieder sagen: Aber das muß doch sehr leicht sein, wenn man aus 400 000 Metern nur 7000 Meter auszuwählen braucht, das Beste nimmt man, das andere wirft man fort. Ja — nach diesem Grundsatz würde aber nie ein künstlerisch wertvoller Film entstehen, sondern nur ein reportagegemäßer Ablauf oder Ausschnitt aus den Wettkämpfen. Hier gilt es aber, ein einheitliches, zusammenhängendes und interessantes Bildwerk zu schaffen. Wie oft fehlt gerade eine Einstellung, die nötig wäre, um im Bildablauf einen guten Übergang zu bilden. Da ist es dann die schwierige Aufgabe, hier durch Auswahl eines hereinpassenden Motivs, das von einer ganz anderen Stelle des Films ausgeschnitten wird, einen wirksamen Übergang zu schaffen. Eine andere Schwierigkeit ist der „Kampf um den Meter". Jeder Filmteil darf nur 3500 Meter lang sein. Wie muß und darf nun ein Ereignis geschnitten werden, daß es den Zuschauern in wenigen Filmmetern den spannendsten und sportlich besten Eindruck vermittelt? All diese Fragen müssen und werden hier gelöst werden.

Wenn jetzt die beiden Teile im wesentlichen fertig geschnitten sind, so ist längst noch nicht alle Arbeit erledigt. Vor allem muß der Ton synchronisiert werden. Es wird hierbei unterschieden zwischen Bild und Sprache, Bild mit Geräusch und Bild mit Musik. Die Musik hat der Komponist des Parteitagfilms „Triumph des Willens", Herbert Windt, geschaffen. Hörproben daraus versprechen die Unterstreichung des Einmaligen des Olympiafilms auch von der musikalischen Seite her.

Aber nicht nur die deutsche Fassung soll fertig werden, sondern es gilt, die französische, die englische und wahrscheinlich auch eine italienische Version herzustellen. Es gilt weiterhin, die für den Olympiafilm nicht verwerteten Filmstreifen für sportliche Lehrfilme zu verarbeiten, die ins In- und Ausland gehen und in Deutschland besonders im Reichsbund für Leibesübungen gesammelt werden sollen.

So drängt sich die Arbeit in diesen letzten Wochen vor der Uraufführung. Mit Hochdruck und doch voller Gewissenhaftigkeit wird in den Ateliers gearbeitet. Unermüdlich und immer voran aber die Verantwortliche: Leni Riefenstahl.

Vor zwanzig Jahren:

Deutschlands erster Panzerjäger.

Unteroffizier Krüger schickt Tanks zum Teufel.

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

In diesen Tagen jährt sich die großartige Heldentat des deutschen Unteroffiziers und ersten „Panzerjägers" Krüger, dessen Tapferkeit bei der Tankabwehr selbst den englischen Gegner zu hohem Lob veranlaßte.

Unteroffizier Krüger war Geschützführer in der 8. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 108. Ruckzuck ging es in ihr her wie überall in der 54. Infanterie-Division. Wäre es nicht so gewesen, ein Heiliges Donnerwetter wäre auf die Mecklenburger und Hamburger heruntergeprasselt. Ihr Divisionskommandeur, der württembergische General Freiherr von Watter, ließ nicht mit sich spaßen. Ein Mordskerl war er — das gaben Krüger und seine Kameraden unumwunden zu — immer auf den Beinen, immer dort, wo die Granaten am dichtesten hagelten, immer die Tasche voll Zigarren für seine Landser. Aber arg viel verlangte er. Er konnte einem ein Loch in den Bauch fragen, ganz besonders, seitdem er den „Vogel" mit der Tankabwehr hatte. Was war es denn groß mit den plumpen, stählernen Motorwagen, die der Franzmann und der Tommy seit bald einem Jahr ab und an gegen die deutschen Linien rattern ließen? Bisher hatte man sie immer zusammengeknallt, wenn sie sich über Hindernisse und Gräben hinweg vor die Geschützmündungen wagten, an der Somme sowohl wie an der Aisne und in der Champagne. Freilich der Alte hatte ja auch ganz persönlich jeden Richtkanonier und jeden Geschützführer seiner Division auf Tankabwehrkursen im **direkten Schuß** gedrillt.

Unteroffizier Krüger lugte durch den Herbstnebel in die kahle nordfranzösische Landschaft hinein. Hier im Cambraibogen würde wohl selbst der General ruhig schlafen. Hier lief der Tommy nie und nimmer an: Mannstiefe Felsgräben und 30 Meter breite Drahthindernisse. Krüger schüttelte den Kopf, als dennoch am Abend der Befehl von Unterstand zu Unterstand weitergegeben wurde: „Erhöhte Gefechtsbereitschaft!" Der Fernsprecher hatte hinzugefügt: „Verdächtige Bewegungen hinter der englischen Front. Ein toter Offizier des englischen Tank-Korps ist dicht vor unserem Draht gefunden worden." Unteroffizier Krüger streckte sich auf die Drahtpritsche: „Abwarten!"

Trommelfeuer weckte ihn am nächsten Morgen: „Also doch!" Mit ein paar Sätzen war er die Treppe des Unterstandes hinauf am Geschütz: nichts zu sehen, alles Nebel, Dunst und Qualm, jedoch kein Zweifel, vorne war der Teufel los. Unteroffizier Krüger ließ ein paar Munitionskörbe mehr neben den Lafettenschwanz stellen.

Ein paar Augenblicke später scholl es vom Batterieführerstand her: „Sperrfeuer Havrincourt!" Sie schossen, bis die Rohre heiß wurden. Dann machten sie eine Pause. Jede Verbindung zur Infanterie war abgerissen und die Munition wurde schon bedenklich knapp. Der Feind schien keinen Mangel an Granaten zu leiden. Sein Feuer wurde eher stärker als schwächer und — hol's der Kuckuck — es kam näher und näher. Jetzt schoß er mitten in die Batterie. Ein Verwundeter schrie auf, ein Rad splitterte.

„Sperrfeuer ganze Front!" Die Geschütze erhoben aufs neue ihre Stimme, den Kanonieren lief der Schweiß herunter. Der Nebel teilte sich. Raupenpaare hoben sich langsam über den Höhenrand: „Feindliche Tanks!" Der Batterieführer sprang auf die nächste Deckung: „Batterie vor! Heraus mit den Kanonen aus den Einschnitten! Hier habt ihr kein Schußfeld!" Zwei Minuten und die Batterie stand auf dem blanken Lehmboden. Just zur rechten Zeit! 600, nein 500 Meter nur waren die Ungetüme noch entfernt. Schuß um Schuß blitzte auf. Dreck und Staub wirbelten empor. Eine Stichflamme schlug aus dem vordersten Tank: „Hurra! Er brennt!" Ein zweiter kippte zur Seite in einen Granattrichter, ein dritter blieb mit zerschossenem Raupenband stehen, der Rest verschwand nach rückwärts in Deckung. Der Batterieführer atmete auf: „Gott sei Dank! Die erste Welle wäre erledigt!"

Aber sein Gesicht wurde bald wieder sorgenvoll. Ein Geschütz nach dem anderen meldete: „Nur noch 10 Schuß, nur noch 5, nur noch 3." Er sah nach rückwärts: „Wo blieb nur die Staffel, die leichte Munitionskolonne? Drei-, viermal hatte er schon nach ihnen geschickt, die Abteilung, das Regiment um neue Munition angefleht. War denn kein Fernspruch, keine Meldeläufer durchgekommen?" Neue Kampfwagen tauchten aus dem Nebel in der Front, in der rechten, in der linken Flanke auf. Das Feuer der Geschütze wurde schwächer und schwächer. Der Batterieführer erkannte: die Batterie hatte sich verschossen. Es wäre Wahnsinn gewesen, noch mehr Menschen zu opfern. Er befahl: „Geschütze unbrauchbar machen! Zurück nach Containg! Anschluß an die Infanterie suchen!"

Unteroffizier Krüger hatte den Befehl wohl gehört, aber er befolgte ihn nicht gleich. Er hatte noch ein paar Körbe Munition, die mußten erst verfeuert werden. Seine Geschützbedienung war längst tot oder verwundet. Aber war er selbst nicht Mann genug, Richt- und Ladekanonier in einer Person zu sein? Granate um Granate stopfte er ins Rohr, nahm haarscharf die Richtung und zog entschlossen ab. Kein Schuß ging vorbei, drei Tanks noch schickte er zum Teufel. Dann war die Munition zu Ende, und die englische Infanterie auf zehn Schritte heran. Krüger griff zum Revolver. Ein Tommy sank durch die Brust geschossen in die Knie. „Hände hoch!" Zehn Khakibraune schrieen es gleichzeitig. Krüger schoß noch einmal, gleich darauf brach er unter ihren Kolbenhieben tot zusammen.

Drei Tage später war in den englischen Zeitungen zu lesen: „Viele von den Treffern auf unsere Tanks bei

Russische Faszisten-Partei.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß es auch eine Russische Faszisten-Partei gibt. In einer Pariser Korrespondenz weiß der „Kurjer Poznański“ darüber folgendes zu berichten:

In den Kreisen der in der Emigration lebenden russischen Jugend erwacht die verständliche Sehnsucht nach der Rückkehr in die Heimat, nach dem Besitz eines eigenen Vaterlandes. Diese Jugend konnte nicht gleichgültig bleiben gegenüber den neuen nationalistischen Strömungen, die heute die ganze Welt bewegen, und so entstand eine Art russischer Faszismus, der schon im Jahr 1925 aus der Taufe gehoben wurde. Damals entstanden in der nördlichen Mandschurei die ersten Jugendverbände, die sich dann zu einer „Russischen Faszisten-Partei“ zusammenschlossen. Diese Partei begann unverzüglich nach ihrer Gründung einen unerbittlichen Kampf gegen den Kommunismus, gegen das Judentum und die Freimaurerei. Gleichzeitig wurde eine antibolschewistische Propaganda auf dem Gebiet der Sowjetunion organisiert. Im Jahr 1927 wurden 150 000 verschiedene Schriften, Flugblätter usw. in das Sowjetreich eingeschmuggelt. In derselben Zeit begab sich eine bedeutende Zahl faszistisch gesinnter junger Leute, nachdem sie eine besondere Schulung durchgemacht hatte,

in die verschiedenen Orte der Sowjetunion.

Das Geld für diese Bewegung stammte ursprünglich nur aus Beiträgen. Später mußte die Russische Faszisten-Partei über entsprechende Fonds verfügen, wenn sie Agenten nach der Sowjetunion entsenden, deren Familien unterhalten und gleichzeitig die Auflagen der antikommunistischen Schriften vergrößern konnte. Im Jahr 1933 gab sie 378 000 der verschiedensten Propagandaschriften heraus, von denen 83 000 in Rußland verbreitet wurden. Im Jahr 1937 wurde die Sowjetunion mit 6 350 000 Exemplaren faszistischer Literatur überschwemmt. Im Jahr 1935 waren

allein in Ostsibirien für den russischen Faszismus 5000 Agenten tätig.

Im Jahr 1934 richtete die Organisation eine Rundfunkstation von besonderer Stärke ein, mit deren Hilfe die Propaganda-Aktion in der Sowjetunion weiter entwickelt wurde. Bei ihrer Entstehung im Jahr 1925 zählte die Russische Faszisten-Partei nur drei Mitglieder, jetzt gehören ihr etwa 60 000 an.

Über die Ziele des russischen Faszismus berichtet die Korrespondenz folgendes:

Es handelt sich um eine national-revolutionäre Richtung. Der russische Faszismus vertritt den Standpunkt, daß er das Vaterland wiedererlangen und den Kommunismus lediglich

mit Hilfe einer außerhalb des Landes organisierten nationalen Revolution

stürzen kann. Die Losung dieser jungen Richtung lautet: „Gott, Nation, Arbeit“. Der russische Faszismus stellt dabei die christliche Religion an die Spitze seiner Parole, ja er geht dabei so weit, daß seine Mitglieder ein doppeltes Abzeichen, und zwar ein politisches und ein religiöses, besitzen. Das erste ist ein Hakenkreuz auf dreifarbigem rot-gelb-weißem Hintergrund (die Farben der Romanows), das mit dem zweiköpfigen russischen Adler gekrönt ist, und das zweite stellt den Heiligen Wladimir, den Patron der Partei und den Heiligen dar, der die Russen getauft hatte.

Die russischen Faszisten wollen mit der Vergangenheit nicht brechen, aber sie wollen sie nicht in der früheren Form wiedererstehen lassen. Ihr erstes Ziel ist der Sturz des Kommunismus, die Befreiung der Bauern, der Zusammenschluß der Arbeiter in nationalen Korporationen und Syndikaten. „Rußland für die Russen!“ — das ist das zweite Ziel, das aber alle auf russischen Gebieten lebenden Nationalitäten, mit Ausnahme der Juden, berücksichtigt. Auf dem Gebiet der Außenpolitik wünschen sie

friedliche Beziehungen mit allen Nachbarn und besonders mit den slawischen Völkern

zu unterhalten. Die russischen Faszisten besitzen folgende Presseorgane: 1. Die Tageszeitung „Nasza Droga“ (Unser Weg), die in Charbin erscheint, 2. die Monatsschrift „Naród“ (Nation) in Schanghai, 3. die Wochenschrift „Mitteilungen des russischen Faszismus“ in Bern und Buenos Aires, 4. die Wochenschrift „Schwarze Hemden“ in Sofia, Wien und San Franzisko.

Der Sitz der Russischen Faszisten-Partei befindet sich zweckmäßig in Charbin. Zweckmäßig aus dem Grunde, weil die Faszisten die Revolution von der Mandschurei aus beginnen und von dieser Seite aus einen Generalangriff durchführen wollen, der angeblich für das Jahr 1938 vorbereitet wird. Die russischen Faszisten unterhalten die besten Beziehungen mit Japan, das ihnen gegenüber bereits gewisse Verpflichtungen für die Zukunft eingegangen ist.

*

Ein Befehl Marschall Blüchers.

Der Londoner „Daily Herald“ meldet, daß der Oberkommandierende der Roten Armee des Fernen Osten, Marschall Blücher, an seine Truppen und an die fernöstliche Flotte einen Befehl gerichtet habe, der vor den Gefahren des Faszismus warnt. In dem Armeebefehl heißt es unter anderem: „Die Rote Armee und Flotte im Stillen Ozean werde es nicht dulden, daß auch nur ein Zollbreit unseres Bodens von den Truppen des faszistischen Blocks verletzt wird. Wenn wir gezwungen werden sollten, unsere friedliche Aufbauarbeit aufzugeben und Krieg zu führen, werden wir ihn über die Grenzen des Landes hinaustragen.“

Kommunisten-Prozesse in Polen.

Nachdem unlängst in Białystok ein Kommunisten-Prozeß zu Ende geführt wurde, in dem 31 Kommunisten zu Gefängnisstrafen von ein bis zehn Jahren verurteilt wurden, erhielten in Krakau elf Agenten aus dem Krakauer Kohlenrevier wegen umstürzlerischer Tätigkeit Gefängnisstrafen von einem bis zu zwei Jahren und in Zamość 16 Kommunisten Gefängnisstrafen von einem bis zu vier Jahren.

Zwei weitere große Kommunisten-Prozesse laufen in Kielce, wo sich 32 Angeklagte zu verantworten haben, und in Lublin, ebenfalls mit 32 Angeklagten. In beiden Fällen sind die Hauptträger der kommunistischen Propaganda jüdische Studenten und Gymnasiasten und zwar in erster Linie Mädchen.

Der Lubliner Kommunisten-Prozeß gestaltet sich immer mehr zu einer politischen Sensation ersten Ranges. Die Angeklagten stammen aus allen Schichten der Bevölkerung. Neben Leuten mit Hochschulbildung sitzen Analphabeten auf der Anklagebank. Sie befinden sich alle in Haft mit Ausnahme der Tochter des ehemaligen Schulkurators Lewicki, die sich ebenfalls zu verantworten hat. Den Verhandlungen wohnt ein Delegierter des Obersten Gerichts bei, und im Zuhörerraum sieht man neben dem ehemaligen Kurator zahlreiche Angehörige der höheren Gesellschaftskreisen.

Wie bei dem Prozeß in Lublin festgestellt wurde, haben die Angeklagten im Auftrag der Komintern auf dem Umwege über eine Tätigkeit in der sogenannten „Liga für Menschenrechte“ den Versuch unternommen, eine Art „Volksfront der Jugend“ zu gründen, wobei zunächst die kommunistischen Ziele geschickt getarnt wurden. Die Führerin dieser Bewegung war eine Studentin namens Goldfinger, deren Spezialaufgabe darin bestand, innerhalb der marxistischen „Gesellschaft für Arbeiter-Universitäten“ kommunistische Propaganda zu betreiben. In diesem Zusammenhang fanden im Oktober Zwischen-Verbands-Sitzungen statt, bei denen, wie die Angeklagte aussagte, folgende Organisationen vertreten waren: Legion der Jungen, Verband der polnischen demokratischen Jugend, Verband der jüdischen Akademiker „Zukunft“, und die Arbeiter-Universität (TUR). Der Verband der jüdischen Akademiker hatte auch des öfteren Zusammenkünfte mit der TUR-Organisation. Diese Zusammenarbeit trat deutlich während des Umzugs am 1. Mai zutage, wo in den Reihen der TUR 200 Leute marschierten, während die Organisation nur etwa die Hälfte dieser Zahl an Mitgliedern zählte. Im Zuge wurde ein Transparent mit der Aufschrift „Es lebe die Jugendfront!“ getragen.

Ähnlich wie in Lublin jüdische Studenten waren es in Białystok jüdische Gymnastinnen, die sich führend der kommunistischen Propaganda angenommen hatten. Aber auch hier hatte die oberste Leitung eine aus Warschau herübergekommene jüdische Studentin, die an den höheren Schulen „Kommunistische Klubs“ gründete. In der Verhandlung kam klar zum Ausdruck, daß die Aktion der Komintern in Ostpolen augenblicklich als Hauptziel die Beeinflussung der Jugend hat, wobei auch hier versucht wurde, die rein kommunistischen Ziele zu tarnen, indem anscheinend parteilose Jugendorganisationen, literarische Zirkel, Diskussionsklubs usw. gegründet wurden, in denen die jüdischen Agenten des Kommunismus bereits die Führung in den Händen hatten.

Hawai — stärkste Festung der Welt.

Nach amerikanischen Meldungen plant die amerikanische Marineleitung den Ausbau der Hawai-Inselgruppe zur stärksten Festung der Welt. Schon jetzt ist Hawai ein sehr starker Flottenstützpunkt. Es soll aber „absolut uneinnehmbar“ für jede erstklassige Flottenmacht (Japan?) gemacht werden. Entsprechende Pläne werden der ordentlichen Tagung des Kongresses in Washington unterbreitet werden. Die Armeeleitung ist daran ebenfalls beteiligt. Man denkt an ähnliche Anlagen wie in Gibraltar und Singapore. Die Marineleitung ist durch den japanisch-chinesischen Konflikt zu diesen weitgehenden Entschlüssen gekommen, wie höhere Marineoffiziere erklärt haben.

Nach Mitteilung des Marinekommandos in San Diego (Kalifornien) werden Anfang 1938 zwölf zusätzliche PBY2-Patrouillen-Bombenflugzeuge nach Hawaii abgehen. Sie wollen die dienstunbrauchbaren Flugzeuge der in Pearl Harbour stationierten Geschwader ersetzen.

Direkte Eisenbahn-Verbindung Tschechoslowakei—Sowjetrußland.

Nach einer Meldung der „Kronstädter Zeitung“ wird demnächst in Rumänien ein wichtiges Bahnbau-Vorhaben mit tschechoslowakischer Unterstützung durchgeführt werden. Es handelt sich um die strategisch wichtige direkte Verbindung von Sathmar mit dem Gebiet von Sigetul-Marmatei, der sogenannten Maramuresch an der karpatenrussischen Grenze. Die neue Bahnlinie liegt also gerade in jenem Teil Rumäniens, der die Landbrücke zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland bildet.

In dieser Gegend hatten Dr. Hodza und Tatarescu im Spätsommer eine viel beachtete Zusammenkunft, der ein Ausflug in die Bukowina folgte.

Die Kosten der neuen Bahnlinie hart an der rumänisch-tschechoslowakischen Grenze belaufen sich auf 20 Millionen Złoty. Die Beträge wurden durch eine Prager Großbank sichergestellt, die bereits eine Anzahlung von 4 Millionen Złoty geleistet hat. An dem Bahnbau, der bis 1. Oktober 1940 fertiggestellt sein soll, werden auch tschechoslowakische Arbeitskräfte beschäftigt. Das rumänische Eisenbahnministerium verpflichtete sich, Baumaschinen für mindestens 2 Millionen Złoty aus der Tschechoslowakei zu beziehen.

Italienisches Anleihegesuch in London abgelehnt.

Graf Volpi, der ehemalige italienische Finanzminister, hat, wie der Londoner „Daily Herald“ berichtet, wegen einer italienischen Anleihe in der Höhe von 20 bis 30 Millionen Pfund Sterling verhandelt. Die City habe aber eine Garantie entweder des Britischen Schatzamtes oder der Bank von England verlangt. Da eine solche Garantie naturgemäß nicht zu erhalten war, seien diese Verhandlungen gescheitert.

Filchner vor der Rückkehr in die Heimat.

Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbureaus besuchte in Dehradun den deutschen Forscher Filchner, der gerade seine Messungen abgeschlossen und damit sein gesamtes Programm lückenlos durchgeführt hat. Filchner betonte in der Unterredung, daß er weit mehr erreicht habe, als erwartet wurde. Der deutsche Forscher rechnet im Laufe des Dezember mit seiner Heimreise. Wegen eines auf der Expedition erlittenen Doppelbruchs und einer damit verbundenen Operation wird er vorläufig an die Durchführung größerer Expeditionen nicht denken können. Außerdem werden die Berechnungen und die wissenschaftliche Ausarbeitung der kartographischen Ergebnisse der Expedition mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Flesquières wurden von einem deutschen Artillerie-Offizier erzielt, der allein bei seiner Batterie zurückblieb und ein Feldgeschütz selbständig bediente, bis er an seinem Geschütz fiel. **Die großartige Tapferkeit dieses Offiziers erregte die Bewunderung aller Rangstufen.“** Der Offizier war, das hat das Regiment 108 einwandfrei festgestellt: Unteroffizier Krüger.

Wie er haben ungezählte Kanoniere und Musketiere bei Cambrai im November 1917 vor 20 Jahren ihre Pflicht getan, Handgranaten und geballte Ladungen vor die Raupenbänder der Kampfwagen geworfen, Granaten in ihre Eingeweide gejagt. Die Ausbildung des Generals von Watter hatte reiche Früchte getragen: der überraschende Großangriff des englischen Tank-Korps war von der 54. Infanterie-Division aufgefangen und wenn auch unter harten Verlusten und erheblichen Geländeeinbuße zum Stehen gebracht worden. Die Grundlagen für den Gegenstoß deutscher Reserven waren damit geschaffen.

Seitdem ist die Panzerabwehr eine selbständige Waffengattung mit eigenen Kampfverbänden geworden. Ihr Vorbild ist aber jener Unteroffizier Krüger geblieben, und unter sein Bild, das am Ehrenplatz in all ihren Kasernen hängt, steht geschrieben: „Ein Mann starb für Deutschland und wies einer neuen Waffe den Weg.“

Johann Nikolaus von Dreyse

Waffenmeister der deutschen Infanterie.

Die Stadt Sömmerda in Sachsen beging am 20. November die 150. Wiederkehr des Geburtstages ihres berühmten Sohnes Johann Nikolaus von Dreyse, des Erfinders des preußischen Zündnadelgewehrs. Die „Leipziger Neueste Nachrichten“ brachten dazu nachstehende Rückerinnerung an das Lebenswerk dieses „Waffenmeisters der deutschen Infanterie“.

Dem Schlossermeister Johann Nikolaus Dreyse wollte eine Erinnerung nicht aus dem Kopf weichen. Als junger Mann hatte er die Erhebung Preußens gegen die Willkürherrschaft Napoleons miterlebt. Durch seine thüringische Heimat waren die aufgelösten Heerhaufen der geschlagenen Unterdrücker geflutet, gefolgt von den begeisterten verbündeten Siegern. Doch erst nach der Leipziger Völkerschlacht hatte er sich der Sache der Freiheit als Mitkämpfer zur Verfügung stellen können, vordem hatte Thüringen zu den napoleonischen „Rheinbundstaaten“ gehört. In der Armee des „Marschalls Vorwärts“ hatten ihm Blüchers Soldaten erzählt, wie oft im regnerischen Sommer und Herbst 1813 ihre Gewehre versagt hätten, wie sie während der entscheidenden Schlacht an der Katzbach, statt zu schießen, mit den Gewehrkolben gleich Dreschflegeln auf die Feinde dreingehauen und gebrüllt hätten: „So flucht et bäter!“

Der Schlossermeister Dreyse verstand etwas mehr von der Technik des Waffenhandwerks, als ein einfacher Grenadier. War er doch fünf Jahre hindurch, von 1809 bis 1813, in der Pariser Gewehrfabrik Pauli ausgebildet worden. Er kannte genau die Nachteile der Handfeuerwaffe seiner Zeit. Er ahnte, daß Preußen noch manche Schlacht um seine Entwicklung zur Großmacht würde kämpfen müssen. Ihn packte die fixe Idee: Du mußt an der Verbesserung der Waffen Preußens schmieden helfen! Schließlich gab er die väterliche Schlosserwerkstatt auf und gründete 1824 zusammen mit einem Kaufmann in seinem Geburtsort Sömmerda bei Erfurt die Zündhütchen-Fabrik „Dreyse & Collenbusch“. Hier versuchte er unausgesetzt, die Zündung am Gewehr zu verbessern, drei Jahre lang ohne Erfolg. Da bemerkt Dreyse eines Tages, daß ein Satz Zündhütchen durch Feuchtigkeit verdorben war. Als technischer Leiter der jungen Firma ärgerte er sich über den Verlust und wollte mit einer spitzen Nadel die Zündkapseln vorsichtig entleeren. Zschsch — entlud sich die Ladung und verbrannte ihm die Finger. Dreyse schrie vor Schmerz und Jubel zugleich: „Hurra — ich hab's!“

Er konstruierte sofort ein Gewehr, bei dem die Zündung, die bisher außen angebracht war, in das Innere verlegt wurde. Dies verbürgte bei jeder Witterung eine sichere Zündung, die eine spitze Nadel auslöste. Sie schlug, durch eine Feder vorgeschnellt, von hinten durch die Kapsel des Zündhütchens an die Patrone. So war das preußische Zündnadelgewehr im Sommer des Jahres 1827 erfunden. Allein auch diese Waffe war ein unbequemer Vorderlader. Neun Jahre tüftelte und grübelte er weiter, bis er endlich 1836 der preußischen Heeresverwaltung zu Spandau den ersten brauchbaren Hinterlader mit Zündnadelverschluß und verdreifachter Feuergeschwindigkeit vorführen und zum Kauf anbieten konnte. Doch was der Erfinder erwartete, trat nur teilweise ein. Wohl „interessierte“ sich eine hohe Militärbehörde für das neue Modell. Aber in den folgenden fünf Jahren wechselten behördliche Anerkennungen, Kritiken, Rückfragen und Vertröstungen immer wieder einander ab. Da erteilte endlich der neue König Friedrich Wilhelm IV. ein Jahr nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1841, Dreyse den Auftrag zur Herstellung und Lieferung von 60 000 Zündnadelgewehren. Mit dieser Einführung wurde die preußische Infanterie jedem Gegner überlegen.

Noch einmal wurde der junge Ruhm des Waffenfabrikanten ernstlich gefährdet: Beim Gebrauch in der Praxis zerbrachen die Nadeln so häufig, daß sich verschiedene Generale für die schleunige Abschaffung des „Spielzeug-Gewehrs“ aussprachen. Kein geringerer als der Oberstleutnant im Großen Generalstab, Helmuth v. Moltke, rettete die Situation. Er ermunterte Dreyse zu einer Verbesserung der Zündnadeln. Der Versuch gelang. Als im zweiten Jahrzehnt danach der Eiserne Kanzler die Fundamente seines politischen Gebäudes auf dem Schlachtfeld verteidigen mußte, da konnte ihm Moltke als Chef des Generalstabs ruhig melden: Die Armee ist bereit. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen 1864, die Schlacht bei Königgrätz 1866 und vor allem die Siegesreihe von Weißenburg und Wörth bis Sedan und Paris waren eine harte, aber glänzende Bewährung der neuen Waffe. Dafür dankte der König dem Erfinder, in dem er den greisen Schlossermeister aus Sömmerda in den Adelsstand erhob.

O. G.

Wirtschaftliche Rundschau.

Posen und Pommerellen führen das meiste Getreide aus.

Wie aus einer Zusammenstellung des polnischen Getreideexportbureaus hervorgeht, hat trotz der schlechten Ernteergebnisse der letzten Jahre infolge der Dürre, Hagelschlag usw. das ehemalige deutsche Teilgebiet Polens den größten Anteil an der Getreideausfuhr aus Polen. Aus der Posener Wojewodschaft wurden in der letzten Zeit 79 000 To. Getreide ausgeführt, was ungefähr 40 Prozent der Jahresausfuhr aus Polen ausmacht. Die Wojewodschaft Bialystok ist mit 14 Prozent, die Warschauer mit 13 Prozent und die Wolhynische mit 9 Prozent an der Gesamtausfuhr beteiligt.

Eine solche Statistik sollte unserer Regierung, die sich der Bedeutung der Getreideausfuhr für die Wirtschaft Polens bewußt ist, zu denken geben. Noch 5 Jahre „Agrarreform“, welche die Kornkammer Polens, d. h. die Musterwirtschaften Westpolens, zerstört, und die Getreideausfuhr hat ihr Ende erreicht!

Steuerreform eine Notwendigkeit!

Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Reform des Steuersystems in Polen zu den dringendsten und wichtigsten Aufgaben der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften gehört, weist die „Depesza“ darauf hin, daß die Regierung die Notwendigkeit der Steuerreform bereits anerkannt habe und fragt, weshalb man bis jetzt den Worten nicht habe die Taten folgen lassen. Dazu bemerkt das Blatt:

„Die steuerliche Überlastung der polnischen Wirtschaft ist zweifellos eine Erscheinung der etatistischen Tendenzen. Der Staat braucht Geld für Investitionen. Diese Summen werden entweder auf dem Wege hoher Steuern oder dadurch angehäuft, daß man sich auf dem Kapitalmarkt die notwendigen Fonds besorgt, und zwar auf Kosten der Privatunternehmungen, die auf diese Weise keinen Zutritt zu den Kreditquellen haben. Die staatlichen Investitionen, die oft nicht den Charakter öffentlicher Investitionen haben, werden also auf Kosten der privaten Industrie gemacht. Und unter diesen Bedingungen macht man der privaten Unternehmungslust den Vorwurf, daß sie keine solche Initiative an den Tag lege wie der Staat. Die Steuerreform ist daher eine Notwendigkeit, nicht allein vom Gesichtspunkt der Billigkeit und des Rechts aus, sondern sie würde einen Schritt vorwärts in der Richtung des Wiederaufbaus des Gleichgewichts zwischen der öffentlichen Wirtschaft und der Privatwirtschaft bedeuten und viele Vorurteile bezüglich des Übergewichts der staatlichen Initiative über die Privatinitiative beseitigen.“

Die polnische Eisenhüttenindustrie im Oktober.

Nach den vorläufigen Angaben erzeugten die polnischen Eisenhütten im Oktober dieses Jahres 64 773 To. Roheisen (Oktober 1936: 54 141 To., September 1937: 61 854 To.), 136 183 To. Stahl (108 482 — 122 952), 94 442 To. Walzeisen (76 824 — 94 533), und 8317 To. Röhren (6097 — 8993). Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist die Roheisenversorgung im Verhältnis zum September dieses Jahres um 3,9, von Stahl um 10,8 Prozent gestiegen. Die Walzeisenerzeugung ist auf der Höhe des Vormonats geblieben. Dagegen ist die Röhrenproduktion um 7,5 Prozent zurückgegangen. Im Vergleich zum Oktober vorigen Jahres stieg die Produktion der Hochöfen um 18,7 Prozent, der Stahlwerke um 25,5 Prozent, der Walzwerke um 23 Prozent und der Röhrenwerke um 36,4 Prozent. Der Inlandabsatz ist im Vergleich zum Vormonat jedoch stark zurückgegangen. Durch das polnische Eisenhüttensyndikat erhielten die polnischen Eisenhütten Aufträge auf 29 231 To. gegenüber 43 863 To. im Vormonat, auf Regierungsaufträge entfielen hiervon 692 To. (7764) und auf Privataufträge 28 539 To. (36 099).

Messen in Polen 1938.

Der polnische Messe- und Ausstellungskalender für das kommende Jahr nennt für die wichtigsten Veranstaltungen folgende Termine: Posener Frühjahrsmesse 1. bis 8. Mai, Kattowitzer Messe 22. Mai bis 6. Juni, Lemberger Ostmesse 3. bis 15. September, Wolhynische Messe (Rowne) 11. bis 25. September, Gdingener Messe im September.

Brasilien stellt die Auslandschuldenzahlungen ein.

In einer mehrstündigen Ministerratssitzung unter Vorsitz des Bundespräsidenten wurde beschlossen, daß der Bundespräsident und der Finanzminister den Haushalt einer neuen Prüfung unterziehen. Weiter wurde beschlossen, die Auslandschuldenzahlungen einzustellen und der Finanzminister wurde beauftragt, neue Verhandlungen über die Auslandschulden, deren künftige Bezahlung sich im Rahmen des möglichen halten soll, in die Wege zu leiten.

Die gesetzliche Gold- und Devisendeckung der Danziger Währung betrug am 15. November, wie unser Danziger Mitarbeiter meldet, 64,6 Prozent gegen 62,2 Prozent ultimo Oktober. Der Goldbestand erhöhte sich von 28 113 022 leicht auf 28 114 630 Gulden, die deckungsfähigen Devisen dagegen hatten eine erhebliche Zunahme von 1 490 450 Gulden um über 1,1 Millionen auf 2 613 304 Gulden zu verzeichnen. Das Danziger Metallgeld stieg in Aktiva von 3 831 176 auf 4 259 560, während der Notenumlauf sich um über 2½ Millionen von 34 760 040 Gulden auf 32 071 620 verringerte. Girogelder stiegen von 12 832 119 auf 15 494 872 Gulden.

Aufgehobene Vermögensbeschlagnahmen in Danzig. Wie unser Danziger Mitarbeiter meldet, hat die Danziger Steuerbehörde die angeordneten Vermögensbeschlagnahmen gegen die Firma „Oleo“, Öl- und Fettfabrik A.-G. (500 000 Gulden Steueranspruch) gegen den Kaufmann Adolf Masur und dessen Ehefrau (212 000 Gulden) sowie gegen die Kaufleute Leo Gurwicz (12 000 Gulden), Moses Gurwicz und dessen Ehefrau (521 000 Gulden) und Nathan Gurwicz (10 000 Gulden) wieder aufgehoben, da ausreichende Sicherheiten geleistet sind.

Firmennachrichten.

v **Culm** (Chelmno). Zwangsversteigerung des in Bloto belegenen und im Grundbuch Bloto, Blatt 48, Inh. Stanislaw Stawski, eingetragenen Landgrundstücks von 11,03,31 Hektar (mit Gebäuden) am 5. Januar 1937, 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 13. Schätzungspreis 8000 Zloty.

v **Culmsee** (Chelmża). Zwangsversteigerung des nach der Zwangsparzellierung von 240,11,31 Hektar verbliebenen landwirtschaftlichen Objekts von 185,66,58 Hektar, eingetragen im Grundbuch Kielbasin, Blatt 3, Inh. Aniela Maniowa in Kielbasin, am 20. Dezember 1937, 10.30 Uhr, im Burggericht, Zimmer 9. Schätzungspreis 185 028,07 Zloty.

v **Neuenburg** (Nowe). Zwangsversteigerung des in Neuenburg belegenen und im Grundbuch Neuenburg, Blatt 307 Inh. Eryk Laskowski, eingetragenen Grundstücks (Wohnhaus, Tischlerwerkstatt, Holzschuppen usw.) am 11. Dezember 1937, 9 Uhr, im Burggericht. Schätzungspreis 18 475 Zloty.

Wieder deutsche Schrottlieferungen nach Polen.

In den letzten Monaten sind die deutschen Schrottlieferungen nach Polen in geringerem Umfang als sie früher erfolgten, wieder aufgenommen worden. Bis gegen Ende des Jahres 1936 ist der polnische Schrottmarkt ständig mit erheblichen Mengen deutschen Schrotts versorgt worden. Es wurden bis zu diesem Zeitpunkt zwischen den deutschen und den polnischen, in dieser Frage interessierten Wirtschaftskreisen in monatlichen Abständen jeweils für die einzelnen Monate bestimmte Kontingente für die deutschen Schrottlieferungen nach Polen vereinbart. Bis gegen Mitte 1936 belief sich dieses Kontingent auf monatlich 5—6000 Tonnen, mitunter lag es sogar noch etwas über dieser Menge. In den folgenden Monaten des Jahres 1936 wurde die Höhe des deutschen Schrottausfuhrkontingents für Polen schrittweise im Hinblick auf den steigenden Bedarf der deutschen Eisenhütten in diesem Rohmaterial abgebaut; es fanden daraufhin eine Zeit lang überhaupt keine deutschen Schrottausfuhren mehr nach Polen, ebenso wie nach anderen Ländern, statt.

Das neue, Anfang dieses Jahres in Kraft getretene deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen hat auch wieder die Grundlage für die Fortsetzung der deutschen Schrottlieferungen nach Polen, allerdings in wesentlich geringerem Umfang als im Jahre 1936, geschaffen. Es wird seitdem für diese deutsche Ausfuhr kein festes monatliches Kontingent mehr vereinbart, sondern die Höhe des deutschen Schrottexports nach Polen steht seitdem in einer bestimmten Relation zur polnischen Neueiseneinfuhr nach Deutschland. Das heißt, daß die Ausfuhr von deutschem Schrott nach Polen jetzt wieder variabel ist. Wenn in den Monaten Januar bis einschließlich Juli dieses Jahres — mit Ausnahme des Monats März — überhaupt keine deutsche Schrottausfuhr nach Polen stattgefunden hat, so ist dies vor allem darauf zurückzuführen, daß in der Mehrzahl dieser Monate auch die Ausfuhr von polnischem Neueisen nach dem Reich nur sehr gering gewesen ist. Dies war in allererster Reihe eine Folge der langanhaltenden Hausseperiode am internationalen Neueisenmarkt. Nachdem dort jetzt ein erheblicher Preisrückgang eingetreten ist, wird damit zu rechnen sein, daß auch die polnischen Neueisenlieferungen nach dem Reich, und als Folge hiervon auch die deutschen Schrottlieferungen nach Polen, nunmehr wieder umfangreicher werden; die deutsche Schrottausfuhr nach Polen in den Monaten August und September dieses Jahres steht bereits unter den Folgen der erhöhten polnischen Neueisenlieferungen nach dem Reichsgebiet.

Die deutsche Schrottausfuhr nach Polen hatte seit dem Jahre 1930 folgende Entwicklung zu verzeichnen (in Dz.):

im Jahre 1930	74 240
„ 1931	58 797
„ 1932	77 121
„ 1933	127 363
„ 1934	199 016
„ 1935	701 661
„ 1936	519 439

In den ersten drei Vierteljahren 1936 und 19937 stellten sich die deutschen Schrottlieferungen für die polnischen Eisenhütten dagegen wie folgt (in Dz.):

im Monat	1937	1936
Januar	—	56 433
Februar	—	60 961
März	2 486	46 662
April	—	55 772
Mai	—	69 262
Juni	—	68 714
Juli	—	60 128
August	5 286	36 612
September	5 744	35 997
Januar—September	13 466	499 550

Die deutschen Schrottlieferungen nach Polen stellen nur einen geringen Teil des Schrottbedarfs der polnischen Eisenhütten dar, sie sind aber namentlich für die polnisch-oberschlesischen Eisenhütten schon aus frachtlichen Gründen von Bedeutung. Ein großer Teil des sonstigen zusätzlichen polnischen Schrottbedarfs wird regelmäßig auf dem Wasserwege eingeführt, wo z. B. im Jahre 1936 insgesamt 445 000 Tonnen Eisenschrot für die Bedarfszwecke der polnischen Eisenhütten gelöscht worden sind.

Lockerung der polnischen Devisenbestimmungen.

Im „Dziennik Ustaw“ ist eine Verordnung des Finanzministers über Auslandanleihen polnischer Staatsbürger sowie Auslandanleihen von Unternehmen und Institutionen veröffentlicht. Die Verordnung stellt einen wichtigen Schritt zur „Liberalisierung“ der geltenden Devisenvorschriften dar, da sie den Transfer für die Bedienung neuaufgenommener Auslandanleihen eröffnet.

Die Überweisung ins Ausland von Summen, die zur Tilgung von Auslandanleihen, welche nach Inkrafttreten dieser Verordnung aufgenommen wurden, bestimmt sind, wird keiner besonderen Genehmigung der Devisenkommission bedürfen. Ebenso ist die Überweisung von Zinszahlungen für solche Auslandanleihen frei.

Der Transfer dieser Art ist frei, falls die Überweisung der Zins- und Kapitalzahlungen über die Bank Polski oder eine der Devisenbanken geschieht.

Die obige Verordnung führt diese Erleichterungen für die Bedienung neuer Auslandanleihen unter der Bedingung ein, daß der Zinssatz der erhaltenen Auslandanleihe den Diskontsatz der Bank Polski für Wechseldiskont nicht überschreitet und nicht mehr als einmal in drei Monaten berechnet wird. Die Auslandanleihe muß in ausländischen Zahlungsmitteln ins Land fließen und innerhalb von 7 Tagen der Bank Polski oder einer Devisenbank weiterverkauft werden. Dabei sind auch sämtliche Bedingungen und der Rückzahlungstermin anzumelden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 22. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Berlin, 20. November. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,474—2,478, London 12,385—12,415, Holland 137,30—137,58, Norwegen 62,24 bis 62,36, Schweden 63,86—63,98, Belgien 42,11—42,19, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 8,417—8,433, Schweiz 57.29—57.41, Prag 8,696 bis 8,714, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,00—47,10, Warschau —,—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischer Dollar 5,25 Zl., dto. kanadischer 5,25 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,33 Zl., 100 Schweizer Frank 121,70 Zl., 100 französische Frank 17,67 Zl., 100 deutsche Reichsmark in Papier 116,00 Zl., in Silber 118,00 Zl., in Gold fest —.— Zl., 100 Danziger Gulden 99,80 Zl., 100 tschech. Kronen 16.70 Zl., 100 österreich. Schillinge 97,50 Zl., holländischer Gulden 292,10 Zl., belgisch Belgas 89,55 Zl., ital. Lire 20,20 Zl.

Effektenbörse.

Posener Effekten-Börse vom 19. November.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe größere Stücke	—
mittlere Stücke	60 00 G.
kleinere Stücke	58.50 G.
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnischen Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zl.)	—
4½% umgest. Zlotypfandbriefe d. Pos. Landschaft i. Gold	75.00 G.
4½% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft Serie I	55.50 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft	48.50 G.
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 1936	107.00 +
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 Zl.)	—
H. Cegielski	—
Luban-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—

Tendenz: gehalten.

Warschauer Effekten-Börse vom 20. November.
Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 71,25, 3prozentige Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 83.00, 4 prozentige Dollar-Prämien-Anleihe Serie III 39,75, 7prozentige Stabilisierungs-Anleihe 1927 —, 4prozentige Konsolidierungs-Anleihe 1936 60,25, 5prozentige Staatl. Konv.-Anleihe 1924 61,38, 7prozentige Pfandbr. d. Staatl. Bank Rolny 83,25, 8prozentige Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83,25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83,25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und IIIN. Em. 81, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. —, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. —, 4½ prozentige L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 57 00, 5prozentige L. Z. Tow. Kr. der Stadt Warschau —, 5prozentige L. Z. T. Kr. der Stadt Warschau 1933 62,25—62,00—62,25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 —, 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 —.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 22. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114,1 115,1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	135 to	23.25—23.65	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Gerste 673-678 g/l.	— to	—.—
Hafer	75 to	21,25	Gerste 644-650 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	23.25—23.50	Viktoriaerbsen	24.00—26.00
Weizen I 748 g/l.	28.50—28.75	Folgererbsen	23.50—25.50
Weizen II 726 g/l.	27.50—27.75	Peluschken	—.—
Braugerste	22.00—23.00	blaue Lupinen	13.00—13.50
a) Gerste 673 678 g/l.	19.50—20.00	gelbe Lupinen	13.50—14.00
b) Gerste 644-650 g/l.	19.00—19.50	Winterraps	56.00—58.00
Hafer	21.25—21.50	Rübsen	52.00—53.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	blauer Mohn	75.00—80.00
„ I 0-65% m. Sack	32.50—33.00	Leinsamen	47 00—50.00
„ 0-70%	31.65—32.25	Senf	35.00—38.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Gelbklee, enthülst	—.—
Roggennachm. 0-95%	28.00—29.00	Weißklee, ger.	—.—
Weizenmehl	m. Sack	Rotklee, unger.	—.—
„ Export f. Danzig	—.—	Rotklee 97% ger.	—.—
I 0-30%	49.00—50.00	Leinkuchen	23.50—23.75
„ I 0-50%	44.50—46.00	Rapskuchen	20.00—20.50
„ I A 0-65%	42.50—44.00	Sonnenblumenkuch.	
„ III 65-70%	—.—	42-45%	24.00—24.50
Weizenschrotnachmehl 0-95%	36.25—37.25	Sojaschrot	24.50—25.00
Roggenkleie	15.50—16.00	Speisekartoffeln Pom.	—.—
Weizenkleie, fein	16.00—16.50	Speisekartoffeln (Netze)	—.—
Weizenkleie, mittelg.	15.50—16.00	Fabrikkartoffeln	16½—17 gr
Weizenkleie, grob	16.50—17.00	Kartoffelflocken	15.75—16.25
Gerstenkleie	16.25—16.75	Trockenschnitzel	8.00—8.50
Gerstengrütze fein	28.50—29.00	Roggenstroh, lose	—.—
Gerstengrütze, mittl.	28.50—29.00	Roggenstroh, gepr.	9.50—10.50
Perlgerstengrütze	39.00—40.00	Netzeheu, lose	8.75—9.75
		Netzeheu, gepreßt	9.50—10.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen stetig, Weizen, Hafer, Gerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	258 to	Speisekartoff.	60 to	Hafer	275 to
Weizen	60 to	Fabrikkartoff.	105 to	Gemenge	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Roggen-Stroh	68 to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- „	— to	Blauer Mohn	— to	gelbe Lupinen	— to
c) Gerste	129 to	Maiskleie	— to	blaue Lupinen	— to
Roggenmehl	85 to	Gerstenkleie	15 to	Wicken	— to
Weizenmehl	65 to	Heu	— to	Peluschken	— to
Viktoriaerbsen	— to	Leinkuchen	— to	Rapskuchen	— to
Folger-Erbsen	— to	Leinsamen	— to	Trockenschnitzel	— to
Feld-Erbsen	— to	Raps	— to	Senf	— to
Roggenkleie	52 to	Trockenschnitzel	— to	Sojaschrot	— to
Weizenkleie	67 to	Buchweizen	— to		

Gesamtangebot 1577 to.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	12,5 to	23.00
Hafer	15 to	21.20
	15 to	21.30
	120 to	21.35
	120 to	21.40

Richtpreise:

Weizen	27.75—28 25	Rotklee, roh	—.—
Roggen 712 gl.	22.50—22.75	Schwedenklee	—.—
Braugerste	22.00—23.00	Gelbklee, enthülst	—.—
Gerste 700-717 g/l.	21.00—21.25	Senf	36.00—38.00
Gerste 673-678 g/l.	20.00—20.50	Viktoriaerbsen	24.50—26.50
Gerste 638-650 g/l.	19.25—19.75	Folgererbsen	24.00—25.50
Hafer I 480 g/l.	21.00—21.25	Klee gelb, o. Schalen	—.—
Hafer II 450 g/l.	20.00—20.25	Peluschken	—.—
Roggenmehl		Sommerwicken	—.—
10-50%	32.00—33.00	Weizenstroh, lose	5.95—6.20
„ 10-65%	30.50—31.50	Weizenstroh, gepr.	6.45—6.70
„ 150-65%	23.50—24.50	Roggenstroh, lose	6.30—6.55
Weizenmehl		Roggenstroh, gepr.	7.05—7.30
„ 10-30%	48.50—49.00	Haferstroh, lose	6.35—6.60
„ 0-50%	44.50—45.00	Haferstroh, gepreßt	6.85—7.10
„ Ia 0-65%	42.50—43.00	Gerstenstroh, lose	6.05—6.30
„ II 30-65%	39.50—40.00	Gerstenstroh, gepr.	6.55 6.80
„ IIa 50-65%	34.50—35.00	Heu, lose	7.60—8.10
„ III 65-70%	31.50—32.00	Heu, gepreßt	8.25—8.75
Roggenkleie	15.00—15.75	Netzeheu, lose	8.70—9.20
Weizenkleie (grob)	16.00—16.25	Netzeheu, gepreßt	9.70—10.20
Weizenkleie, mittelg.	14.75—15.25	Leinkuchen	23.00—23.25
Gerstenkleie	15.75—16.75	Rapskuchen	19.75—20.00
Winterraps	56.00—58.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	22.75—23.50
Leinsamen	49.00—52.00	Speisekartoffeln	2.50—3.00
blauer Mohn	77.00—80.00	Fabrikkartoffeln p. kg %	17 gr
gelbe Lupinen	—.—	Sojaschrot	23.50—24.50
blaue Lupinen	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Umsätze 2912,5 to, davon 1197 to, Roggen 185 to Weizen, 200 to Gerste, 410 to Hafer.